

SYM

www.ev-akademie-boll.de

März 2017

1



Evangelische
Akademie



Gesund und krank: Forschung, Pflege, Fürsorge.

Medizin 4.0 ● Palliativversorgung: Das Schwache stärken und das Starke bewahren ● Interview mit Dr. Petra Maria Schwarz zum besseren Verständnis von Borderlinern ● Gesundheit und Pflege auf dem Land



Liebe Leserin, lieber Leser,

was ist Gesundheit? Wann können wir einen Menschen »gesund« nennen? Über diese Frage wurde viel diskutiert und bis heute gibt es sehr unterschiedliche Definitionen dessen, was Gesundheit ist. Bekannt ist die Definition der Weltgesundheitsorganisation: »Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Geberechen.« In der aktuellen Diskussion macht der schon seit längerer Zeit bekannte Begriff der »Salutogenese« erneut die Runde: Demnach ist Gesundheit kein Zustand, sondern ein Prozess auf dem Kontinuum zwischen den beiden extremen Polen Krankheit und Gesundheit. Dabei besitzt Gesundheit neben der medizinischen auch eine soziale oder psychologische Dimension.

Gerade in den letzten Jahren kommt ein weiterer Aspekt hinzu, nämlich die wirtschaftliche Seite. Bekannt ist seit längerem, dass der Grad der Gesundheit auch vom Bildungs- und Einkommensniveau der Betroffenen abhängig ist. Wer mehr verdient und über eine bessere Bildung verfügt, ist länger gesund und lebt durchschnittlich erheblich länger, da sie bzw. er über bessere Netzwerke verfügt, sich kostenintensivere Behandlungen leisten kann, weniger körperlich anstrengende Leistungen zu vollbringen hat und gelernt hat, stärker auf sich zu achten. Gerade im Gesundheitssektor stellen sich zunehmend Gerechtigkeits- und Verteilungsfragen!

Zugleich mehren sich die Anzeichen dafür, dass Salutogenese im digitalen Zeitalter eine gravierende Transformation erfährt. Gesundheitspolitik ist ein gewaltiger ökonomischer Faktor in einer global älter werdenden Gesellschaft, und Optimierungsmöglichkeiten werden deswegen gerade von den digitalen Instrumenten erwartet. Dazu gehört das Self-Tracking, also die selbständige Überwachung der Fitness mit tragbaren digitalen Messgeräten, die Weitergabe der damit verbundenen Daten an Ärzte und Versicherungen, die Fernüberwachung von Patienten insbesondere im ländlichen Raum oder die Verwendung von gesundheitsbezogenen Daten in der Forschung. Mögli-

cherweise stehen wir vor einer grundlegenden und weitreichenden Veränderung der gesamten Gesundheitsstrukturen.

Viele Aspekte sind in den Beiträgen des vor Ihnen liegenden SYM abgebildet: Prof. Dr. Dr. Eckhard Nagel stellt die Frage nach der Digitalisierung in der Medizin in Zeiten von Big Data. Dr. Dietmar Merz, Studienleiter für den Arbeitsbereich Medizinethik und Gesundheitspolitik, berichtet von den Ergebnissen einer Tagung zur zunehmend wichtiger werdenden Palliativversorgung und Johannes Kessler thematisiert die immer größer werdende Problematik einer ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum. Für ein besseres Verständnis von Menschen mit Borderliner-Phänomenen wirbt Dr. Petra Maria Schwarz in einem Interview mit Martina Waiblinger.

Die Sorge um die Gesundheit sowie um die Gesundung ist dem christlichen Glauben mit in die Wiege gelegt worden: Jesus hat immer wieder Menschen geheilt, die verschiedenen Dimensionen von Gesundheit beachtet und alles dafür getan, Krankheit vom Verdacht zu befreien, es handle sich hier um einen sündhaften Zustand des Menschseins. In dieser Tradition stehend ist die Auseinandersetzung mit Medizinethik und Gesundheitspolitik Teil der christlichen Kultur geworden und auch für uns in der Evangelischen Akademie verpflichtend. Deswegen finden Sie auch mehrere interessante Tagungen zu diesen Fragen in unserem neuen SYM angekündigt.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre der Beiträge. Wir freuen uns, wenn Sie sich zu den angekündigten Tagungen anmelden!

Mit herzlichen Grüßen,

Jörg Hübner

4

Aktuell ...

- »Tut um Gottes Willen etwas Tapferes« – Rede beim Neujahrsempfang
- Akademiepreis unter dem Motto »Werte leben und Zukunft gestalten« ausgelobt

6

Akademiegeschichte

Krankenschwestern: Einsam unter Gesunden?

7

Kunst

Ausstellung »Kirche ordnen – Welt gestalten.« Von der reformatorischen Kirchenordnung zur Europäischen Verfassung

18

Extra: Erhard Eppler

Dr. Johano Strasser zum 90. von Erhard Eppler

20

Vorschau

Tagungen vom 3. März bis 2. Juli 2017



8

Schwerpunkt: Gesund und krank: Forschung, Pflege, Fürsorge

Medizin 4.0: Digitalisierung in der Medizin in Zeiten von Big Data. Von Prof. Dr. Dr. Eckhard Nagel

Kaleidoskop

»Das Schwache stärken und das Starke bewahren« – Studientag zur Palliativversorgung. Von Dr. Dietmar Merz

Dissonanzen verstehen – Emotionen regulieren. Interview mit Dr. Petra Maria Schwarz zum besseren Verständnis von Borderlinern. Von Martina Waiblinger

Gesundheit und Pflege auf dem Land.
Von Johannes Kessler

Titelbild

Pazimo, 2004
350 x 120 x 150 cm
Mofa, Krankenhausbett, Lack, Bettwäsche

Künstler: Johannes Vogl
Foto: Amira Amor Ben Ali

25

Aus der Akademie

- Rezept
- Neu in der Akademie

26

Publikationen

- Rezension
- Links und Buchtipps

29

Impressum

30

Kommentar

Wem gehört die Gesundheit?
Von Prof. Dr. med. Johannes Wiedemann

31

Meditation

Ihr seid das Salz der Erde.
Von Gabriele Lutz



Prof. Dr. Christina Aus der Au hielt die Rede beim Neujahrsempfang der Akademie

Christina Aus der Au Heymann ist eine schweizerische evangelisch-reformierte Theologin und Philosophin. Sie ist Dozentin an der Theologischen Fakultät der Universität Basel und Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung der Universität Zürich. Sie gehört dem Vorstand des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentags an und ist die Präsidentin des 36. Deutschen Evangelischen Kirchentags in Berlin und Wittenberg im Jahr des 500. Reformationsjubiläums 2017.

Pressemitteilung von Claudia Mocek vom 8. Januar 2017. Die ganze Rede von Christina Aus der Au ist auf der Website der Evangelischen Akademie verfügbar.

Neujahrsempfang in der Akademie: »Tut um Gottes Willen etwas Tapferes«

In ihrer Festrede zum Neujahrsempfang hat die Präsidentin des Deutschen Evangelischen Kirchentags, Prof. Dr. Christina Aus der Au, am 8. Januar Impulse aus der Reformation für eine Welt von morgen gegeben. Sie forderte die rund 130 Gäste dazu auf, das Tapfere im reformatorischen, politischen Geiste Zwinglis zu verstehen. Dies bedeute, »den Begriff des Christlichen gerade auch für die weltlichen Verhältnisse in Anspruch zu nehmen«.

Aus der Au betonte: »Wenn wir nicht nur der lutherischen Reformation gedenken, sondern auch das reformierte Erbe ernst nehmen, dann geht es beim Christlichen nicht nur um die persönlich-private Existenz, sondern auch um die gesellschaftspolitischen und sozialen Verhältnissen.« Dabei sei die Verantwortung von Christen vor Gott nicht auf den Bereich religiöser Innerlichkeit beschränkt, sondern erstrecke sich auf den gesamten weltlichen Bereich. »Kirche soll in der Welt sichtbar werden und Christsein schließt verantwortliches Handeln in allen Weltverhältnissen unbedingt mit ein.«

Ein Vergleich der Selbstpositionierung der Kirchen in der Schweiz und in Deutschland zeige, dass die reformierten Kirchenleitungen kaum politische Einflussmöglichkeiten haben, während die evangelische und die katholische Kirche in Deutschland »breite und intensive, beinahe lobbyartige Kontaktflächen zu den öffentlichen Gestaltungsinstanzen aufweisen«. Für beide Seiten gelte: »Was das gute Leben ausmacht, ist inmitten der postmodernen Lebensverhältnisse keineswegs mehr allgemein klar. Lebensmöglichkeiten sind nicht mehr vorge-

geben, sondern werden ergriffen, und damit gewissermaßen immer wieder neu erschaffen«, sagte die Präsidentin des Deutschen Evangelischen Kirchentags: »Eindeutige Orientierungen werden deshalb schwieriger.« Eine Ethik, die sich am Willen Gottes orientieren will, müsse sich den Vorwurf gefallen lassen, rückständig zu sein. »So ist also gerade nicht gemeint, dass Staat und Gesellschaft, Wirtschaft oder Wissenschaft an bestimmten biblischen Texten unmittelbar – also ›Eins zu Eins‹ gemessen werden könnten«, erklärte Aus der Au. Dies würde zu einer allzu einfach gestrickten Zivilisationskritik führen.

Es wäre aber nicht der schlechteste Anfang, so Aus der Au, sich konsequent von den eigenen Bedürfnissen weg und hin auf den Nächsten und seine Lebenssituation auszurichten. »Sensibel und achtsam für die Not der Schwachen zu werden sowie mutig und erfinderisch etwa nach besseren, möglichst gewaltfreien Lösungen zu suchen, kann durchaus viel von der Freiheit des Glaubens widerspiegeln.« Die Diskussion dieser grundlegenden Frage müsse in den Gemeinden stattfinden, betonte Aus der Au, ohne Angst davor, dass die Einheit der Kirche oder des Glaubens verloren gehen könnte. »Auf Gemeindeebene«, forderte die Kirchentagspräsidentin, »muss eingeübt werden können, wie man sich auf dem Hintergrund der individuellen Gewissensprüfung mit den jeweiligen aktuellen Fragen möglichst reflektiert und konstruktiv auseinandersetzen kann.«

Die Gemeinde werde erst dann ihrer Weltverantwortung gerecht, »wenn individuelle, wachsame Mahnerinnen und Mahner dazu bereit sind, ihre eigenen Überzeugungen dem freien Gespräch und der argumentativen Auseinandersetzung auszusetzen«. Die theologisch begründete Haltung mache die differenzierte, abwägende Haltung umso notwendiger. »Insofern wird mit der Signatur der öffentlichen Theologie auch das Startsignal aufgestellt, kirchliche wie politische Hierarchien immer wieder neu demokratisch zu durchwirken, zu prüfen und gegebenenfalls auch zu verändern.« Wenn Menschen die Themen, die die Kirche unbedingt angehen solle, mutig auf die Tagesordnung setzen, »dann ist dies vielleicht die überzeugendste Form, wie protestantische Kirche prophetisch und zugleich demokratisch sein kann«, sagte Aus der Au: »Dann tun sie tatsächlich um Gottes Willen etwas Tapferes – in einer etwas anderen Form zwar als damals Zwingli in seinem Brief an die Zürcher, aber nichtsdestotrotz in seinem Sinne.«

Akademiepreis ausgelobt

Unter dem Motto »Werte leben – Zukunft gestalten« können sich Projekte und Initiativen bewerben.

Seit ihrer Gründung in den ethisch-moralischen und politischen Trümmern des nationalsozialistischen Deutschlands versteht sich die Evangelische Akademie Bad Boll als innovativer Mit-Akteur bei der Gestaltung einer demokratischen, sozialen und zukunftsfähigen Gesellschaft. Die Akademie will Meinungsbildung ermöglichen und Urteilskraft stärken. Menschen sollen in ihren persönlichen und beruflichen Kontexten unterstützt und zu verantwortlichem Handeln ermutigt werden. Um diesen Auftrag weiter in die Öffentlichkeit zu tragen und um Initiativen zu unterstützen, die sich selbst diesen Zielen verpflichtet haben, schreibt die Evangelische Akademie mit ihrem Förderkreis ab 2017 jährlich einen eigenen Preis unter dem Motto »Werte leben – Zukunft gestalten« aus. Die Preisträger-Initiative erhält ein Preisgeld von 3.000 Euro. Neben der finanziellen Anerkennung des Beitrags, den diese Initiativen und Projekte zur Gestaltung eines demokratischen Gemeinwesens leisten, hat der Preis das Ziel, den Preisträgern und ihrem Anliegen, aber auch der Evangelischen Akademie Bad Boll mehr Öffentlichkeit und Unterstützung zu verschaffen und über die Zeit ein gemeinsames Netzwerk aus Initiativen und Projekten aufzubauen.

Die Evangelische Akademie Bad Boll und der Förderkreis der Akademie rufen deshalb Projekte, Initiativen, Institution und Personen zur Bewerbung auf, die aus einer wahrnehmbaren christlichen Werteerhaltung heraus auf innovative Weise aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen begegnen oder zukünftige Herausforderungen in den Blick nehmen, die noch nicht im Bewusstsein der Öffentlichkeit angekommen sind. Thematisch sollten sich die Bewerberinnen und Bewerber in einem oder mehreren Schwerpunktthemen der Evangelischen Akademie Bad Boll verankern können. Für die erstmalige Ausschreibung des Preises legt der Förderkreis der Evangelischen Akademie Bad Boll den Schwerpunkt auf die Themen »Demokratie weiterentwickeln« und »Ökosoziale Marktwirtschaft in Zeiten der Globalisierung«: Die politischen Entwicklungen der letzten Jahre – vom Aufstieg autoritärer politischer Kräfte in Europa und weltweit über den Brexit bis hin zu einer breit diskutierten Legitimationskrise der sozialen Marktwirtschaft und der demokratischen Verfassung in Deutschland – haben gezeigt, dass viele der Grundwerte unseres politischen und gesellschaftlichen



Zusammenlebens, die wir für selbstverständlich gehalten haben, es in immer breiteren Kreisen nicht mehr sind. Projekte und Initiativen, die sich dafür engagieren, Menschen zur Teilhabe an demokratischen Prozessen zu motivieren, sich aktiv als Teil einer Bürgergesellschaft zu verstehen und demokratisch zu handeln oder die sich für die Stärkung der Idee der ökosozialen Marktwirtschaft auf ganz praktischer Ebene vor Ort in ihrem Lebensumfeld stark machen, stehen deswegen besonders im Fokus der erstmaligen Ausschreibung des Preises. Für den Akademiepreis können sich Initiativen und Projekte bewerben, die sich wie die Akademie den Werten einer demokratischen, sozialen und zukunftsfähigen Gesellschaft und deren Gestaltung in christlicher Werteerhaltung verpflichtet fühlen und diese innovativ umsetzen.

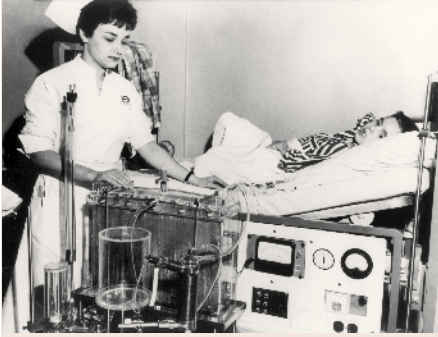
Eine Jury aus Vertretern der Direktion, des Kuratoriums und des Förderkreises der Evangelischen Akademie sowie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bestimmt die Preisträger. Die Verleihung des Preises findet am 24. September 2017 bei der Michaelisakademie statt. Die Bewerbungsfrist endet am 31. März 2017.

Informationen zum Förderkreis der Evangelischen Akademie – samt Satzung, Mitgliedsantrag und Infos zu den Personen im Vorstand – finden Sie auf der Website der Evangelischen Akademie Bad Boll: www.ev-akademie-boll.de/akademie/foerderkreis.html

Thomas Weise (li.), Vorstandsvorsitzender des Förderkreises und Akademiendirektor Jörg Hübner. Thomas Weise ist Ausbildungsbotschafter und Projektleiter für berufliche Ausbildung bei dem Baden-Württembergischen Industrie- und Handelstag. Der Förderkreis hat momentan fünf Vorstandsmitglieder – inklusive Akademiendirektor Jörg Hübner.

Krankenschwestern: Einsam unter den Gesunden?

Unter dem Gesamthema »Orientierung in einer veränderten Welt« veranstaltete die Evangelische Akademie Bad Boll 1959/60 zwei Tagungen für Krankenschwestern. Bei einer Podiumsdiskussion unterhielten sich Angehörige der verschiedensten Berufe darüber, wie sie die Krankenschwester sehen. Ein Auszug aus »Aktuelle Gespräche« 5/6, 1959/60.



Die freundlichste Schwester des Jahres in jedem Krankenhaus zu wählen – gewissermaßen eine Miss Chirurgie – schlug ein Mechaniker vor. Andere widersprachen: Man solle lieber den freundlichsten Patienten wählen, die Schwestern seien auch ohne Miss-Kür freundlich, erstaunlich freundlich sogar, wenn man ihre Belastungen bedenke. Die Schwestern selbst meinten: Manchmal sei es gar nicht so einfach, ein »immer ausgeglichenes Wesen« zu zeigen, zumal wenn man tagaus tagein »im Glaskasten« stecke.

Schlimmer, ja eigentlich recht gefährlich ist etwas anderes: die Isolierung von der Außenwelt. Der Umgang mit den Kranken fällt den Schwestern trotz großer Anforderungen gar nicht so schwer. Schwerer fällt ihnen oft der Umgang mit der Welt außerhalb des Krankenhauses. Je größer die Geborgenheit einer Schwester im Krankenhaus ist, desto kleiner ist die Chance, dass sie sich aus dieser Geborgenheit hinauswagt. Sie braucht aber den Kontakt zu der »normalen« Welt wie das tägliche Brot.

Beinahe zwangsläufig stellt sich offenbar eine Isolierung ein, zumal wenn die Schwester auch im Krankenhaus wohnt. Es fehlt ihr an Kontaktmöglichkeiten, an geselligem Anschluss außerhalb. Auch die Verbindung zum Kranken

reißt automatisch ab, wenn sich die Tore hinter dem genesenden Patienten geschlossen haben. Er vergisst möglichst rasch alles, was mit seiner Krankheit zusammenhängt – auch die Schwestern. Die Schwester fühlt sich in ihrer Freizeit oft verlassen. Manches wäre einfacher, wenn sie gemeinsam mit einer Stationskollegin in der Freizeit etwas unternehmen könnte. Aber natürlich können selten beide gleichzeitig freibekommen. Vielleicht ist es ein Symptom der Unsicherheit, dass eine Reihe von Schwestern auch in ihrer Freizeit Tracht tragen, selbst wenn Zivilkleidung erlaubt ist – und obgleich die Tracht nicht gerade elegant aussieht. Sie verbergen sich gleichsam in ihrer Berufskleidung.

Ohne sich dessen recht bewusst zu sein, führen sie so ihre Berufs-Rolle auch in der Freizeit weiter. Die Schwester weiß, wie sie sich darin zu bewegen hat; sie kennt die Spielregeln. Aber sie ist in Gefahr, die Spielregeln für das Verhalten als Privatperson zu verlernen. Auch zum Tanzen oder zu Abendunternehmungen zu gehen, scheint für eine Schwester schwierig zu sein. Theoretisch darf sie es meist. Es wurde berichtet, dass man in vielen Krankenhäusern genau registriert, wann die Schwestern abends nach Hause kommen. In einem Beispielfall wird jede Schwester bis hin zur stellvertretenden Stationschwester in ein besonderes Buch eingetragen, wenn sie später als neun Uhr abends zurückkommt. Dieses Buch bekommt die Oberschwester am nächsten Morgen vorgelegt.

Und hier liegt der Kernpunkt des Unbehagens: Teilnehmer des Podiumsgesprächs tadelten scharf, dass die Bevormundung der Schwestern – und nicht nur der ganz jungen – durch ihre Vorgesetzten häufig auch auf ihr Privatleben ausgedehnt wird. Die Schwestern

wünschen sich mehr Vertrauen und mehr Verantwortung. Das läge auch im Interesse der überlasteten Stationschwester. »Verantwortung delegieren!« ist für die Wirtschaft allmählich zu einer allgemein beherzigten Devise geworden. Es wäre auch ein zweckmäßiges Rezept für die Krankenhäuser. Jüngere Schwestern würden gerne Rat und Hilfe von älteren erfahrenen Kolleginnen annehmen. Aber sie wollen dabei nicht zu sehr »betreut« werden.

Der Schwesternberuf kann für viele Frauen ein anziehender und befriedigender Beruf sein. Wenn trotzdem heute in der Bundesrepublik 40 000 Schwestern fehlen, liegt es nicht an der Bezahlung, nicht daran, dass es keinen Acht-Stunden-Tag gibt oder dass Weiterbildungsmöglichkeiten fehlen, sondern darin, dass man sich wie im Krankenhaus »isoliert wie im Kloster« vorkommt, dass man nur schwer ein Privatleben behaupten kann. Eine Kunstgewerblerin sagte in der Diskussion, sie habe ihren ursprünglichen Plan, Schwester zu werden, aufgegeben, weil sie nicht auf viele Jahre hinaus ihr Zimmer mit einer anderen teilen wollte. Inzwischen werden mancherorts Wohnheime für Schwestern in Angriff genommen. Das ist sehr erfreulich. Sie kosten natürlich Geld. Deshalb schiebt man sie gerne auf. Ein Gesprächsteilnehmer betonte, hier verbünde sich offenbar der Egoismus der Gesellschaft mit den Interessen von Schwesternverbänden. Man möchte am liebsten alles so lassen wie es ist; denn Änderungen sind meist teuer. Aber das ist eine gefährliche Sparbarkeit. Sie schlägt wie ein Bumerang auf die Gesellschaft zurück.

Ausstellung Kirche ordnen – Welt gestalten

Von der reformatorischen Kirchenordnung zur Europäischen Verfassung

Anlässlich des Reformationsjubiläums präsentiert die Evangelische Akademie eine Sonderausstellung, die den Einfluss reformatorischer Kirchenordnungen auf die deutsche und europäische Rechtskultur dokumentiert. Die durch Luther angestoßene Reformation hatte eine Eigendynamik entfaltet, die in manchen Fällen – z. B. Bauernkrieg – die staatliche und kirchliche Ordnung gefährdete. Mit den Kirchenordnungen wollten die Landesherren ihrer neu geschaffenen Landeskirche im 16. Jahrhundert Regeln geben. Sie zielten auf die äußere Erscheinung der Kirche (z. B. Pfarrdienst) und ihr inneres, geistliches Wesen (z. B. Lehre, Gottesdienst, Diakonie). Verbindliche Regeln garantierten den Untertanen eine lang vermisste Rechtssicherheit. Die Kirchenordnungen wirkten weit in die Gesellschaft hinein und umfassten mit den Bestimmungen zum Eherecht, zum Schul- und Armenwesen die Gesamtheit der menschlichen Beziehungen im gesellschaftlichen und privaten Bereich. So ist es spannend ist zu lesen, dass hier bereits die Schulpflicht für Jungen und Mädchen festgeschrieben ist. Es ging aber auch um das moralische Verhalten in der Öffentlichkeit: z. B. um Glücksspiel, übermäßiges Trinken und Fluchen.

Die Ausstellung bezieht sich auf die Präambel des Europäischen Verfassungsentwurfs. Der Entwurf des Vertrags über eine Verfassung für Europa vom 29. Oktober 2004 reagiert in der unaufhebbaren Verbindung von Menschenrechten, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit auf eine lange Geschichte der politischen, rechtlichen und sittlichen Verwerfungen in Europa. Gleichzeitig blickt er unter Anknüpfung an die großen europäischen Rechtstra-

Ausstellungseröffnung am 12. Mai 2017, 17–20 Uhr

Die Ausstellung wird mit einem Vortrag von Dr. Ralf Kötter, Villigst, über »Leidenschaftliche Kirche in der Mitte der Gesellschaft. Reformatorische Impulse für Gegenwart und Zukunft.« eröffnet. Ihr Abschluss findet im Rahmen einer Akademietagung zum Thema »Die Reformation, das Recht und unser Rechtsstaat« (30.6.–2.7.2017) statt, siehe Seite 22. Ausstellungsdauer: 12. Mai bis 2. Juli 2017



Die von den Kirchenordnungen gesetzte Lebenswirklichkeit der Kirche tritt besonders plastisch in den sogenannten Konfessionsbildern hervor. Das sind Gemälde aus der Zeit des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts, die alle gleich aufgebaut sind:

Im Vordergrund zeigen sie ein kirchengeschichtlich bedeutsames Ereignis: die Überreichung der Confessio Augustana, das wichtigste lutherische Bekenntnis an Kaiser Karl V. durch die evangelischen Fürsten und Städte, 1530 in Augsburg.

Im Hintergrund zeigen sie idealtypisch das Leben der evangelischen Kirche: die Feier der Sakramente Abendmahl und Taufe, aber auch die übrigen gottesdienstlichen und gemeindlichen Handlungen der Kirche: Beichte und Hochzeit, Unterricht, Predigt und Kirchenmusik. Auf diesem Konfessionsbild aus der evangelischen Kirche in Kasendorf (1602, Andreas Herneisen) tragen die Pfarrer über dem schwarzen Talar den damals weit verbreiteten weißen Chorrock.

ditionen auf epochale Akte der Befreiung, der Rechtlichkeit und Humanisierung zurück. Die Ausstellung macht deutlich: Die Kirchenordnungen der Reformationszeit gehören zum kulturellen Wurzelgrund Europas und verweisen auf das verfassungsrechtliche Denken der Neuzeit und den modernen Staatsgedanken.

Prof. Dr. Karl-Ulrich Gehring

Die Ausstellung wurde nach einer Idee des ehemaligen Theologischen Referenten der Europäischen Melancthon-Akademie Bretten, Dr. Konrad Fischer in Kooperation kirchlicher Archive und universitärer Forschungsstellen 2006 realisiert. 19 großformatige Tafeln, die reichlich mit historischem Bildmaterial ausgestattet sind, zeichnen in vier Kapiteln die Inhalte der reformatorischen Kirchenordnungen nach. Der Geltungsbereich war Württemberg, Kurpfalz und Baden-Pforzheim; wichtige Akteure waren: Herzog Ulrich von Württemberg, Herzog Christoph von Württemberg und Johannes Brenz.

Digitalisierung in der Medizin in Zeiten von Big Data

Die Digitalisierung in der Medizin stellt alle vor große Herausforderungen. Einerseits hält sie dank rascher und genauer Analyse Chancen bereit, medizinische Herausforderungen präzise und passgenau zu meistern. Andererseits lösen Begriffe wie »Medizin 4.0« und »Big Data« Ängste vor unkontrollierbaren Datenmengen, ethisch-rechtlichen Grauzonen und einer möglichen Kostenexplosion aus. Stichworte wie der gläserne Patient, Datensicherheit und das Ende des Solidaritätsprinzips verdeutlichen die Unsicherheit, die mit der Digitalisierung einhergeht.

Von Prof. Dr. Dr. Eckhard Nagel

Menschen überwachen ihr Wohlbefinden per Smartphone, digitale Krankenakten vereinfachen den Klinikalltag, Roboter helfen im Operationssaal. Die neuen technologischen Möglichkeiten in der Gesundheitsversorgung verändern nicht nur das Arbeiten von Ärzten, Kliniken und Unternehmen, sondern auch das Leben von Menschen. »Jedes Produkt wird irgendwie vernetzt sein«, beschreibt Philips-Chef Frans van Houten die Zukunft der Gesundheitsversorgung. »Die Digitalisierung eröffnet uns unendlich viele Möglichkeiten.« Doch nicht nur bereits etablierte Unternehmen der Gesundheitsbranche

versuchen sich die Digitalisierung zu Nutze zu machen und weitere Marktpotenziale zu erschließen. Auch Unternehmen wie Google, Facebook oder Apple sowie viele Startups sehen, dass ihr Know-how in der Datensammlung und

-verarbeitung auf dem lukrativen Markt der Gesundheitsbranche bei der Entwicklung zukünftiger Diagnostik- und Therapieoptionen zur Kernkompetenz werden könnte und dringen in diesen Markt vor.

Schon heute werden gesundheitsbezogene Daten über Patiententagebücher im Internet, in Apps auf mobilen Endgeräten und über soziale Netzwerke erhoben, gespeichert und weiterverarbeitet. Viele Menschen nutzen diese Möglichkeiten, um sich selbst zu überwachen (Self-Tracking) und legen dabei gesundheitlich relevantes Verhalten und medizinische Parameter offen. Dies be-



ginnt bei der Kontrolle des Puls-Wertes oder Blutzuckers und geht bis zu der Erfassung gekaufter Lebensmittel oder gestiegenen Treppenstufen. Immer mehr Unternehmen erkennen den »Wert« dieser Daten und versuchen am Markt Fuß zu fassen.

Das Potenzial ist riesig: Nach Prognosen der Unternehmensberatung Arthur D. Little soll sich der digitale Gesundheitsmarkt in der kurzen Zeit bis zum Jahr 2020 weltweit auf 233 Milliarden Dollar mehr als verdoppeln. Experten sind davon überzeugt, dass in der Ära von Big Data den drahtlosen Übertragungssystemen, der Echtzeit-Patientenüberwachung und der Speicherung in elektronischen Gesundheitsakten die Zukunft gehört. Zudem gelten die immer größeren Datenmengen und effektiveren Wege der Auswertung, die engeren digitalen Verknüpfungen zwischen Lebensbereichen und die stark individualisierten Profile von Personen und Personengruppen zunehmend als Chance für innovative Konzepte. Die Möglichkeit, über Smartphones individuelle Behandlungspläne zu begleiten und relevante medizinische Daten samt deren Einhaltung zu kontrollieren, ist dabei nur ein Beispiel von Vielen.

Nicht nur für Technologieunternehmen eröffnen sich ungeahnte Möglichkeiten durch Digitalisierung und Big Data. Auch der Versicherungsbranche bieten sich Möglichkeiten, um ihr Angebot zu erweitern und zu optimieren, etwa im Rahmen verhaltensbasierter Versicherungsmodelle. Hier dienen individualisierte Profile von Personen oder Gruppen der Klassifikation in der Kranken-, Lebens- oder Unfallversicherung. Sportliche Aktivität, Ernährungsverhalten und Einkaufsgewohnheiten erlauben in ihrer Kombination eine zunehmend präzise Einordnung in Versicherungstarife, die sich stets auf Risikoprofile beziehen. Über diese Tarife, oft als Rabatte oder Bonus vermarktet, wollen Versicherer schlussendlich ihr eigenes unternehmerisches Risiko minimieren und vielleicht auch das Verhalten ihrer Versicherten beeinflussen. Dies kann als positiver Anreiz oder Motivation zu gesundheitsförderlichem Handeln verstanden werden. Es kann jedoch auch als Malussystem für Nicht-Teilnehmer genutzt werden und zeigt dadurch die potentiellen

Gefahren dieser Entwicklung auf. Denn auf diese Weise kann das Verhältnis zwischen Eigenverantwortung und Solidarität in Gefahr geraten, wobei Letzteres eine maßgebliche Grundlage unseres solidarischen Gesundheitssystems ist.

Auch wenn sich diese Grundprinzipien zu einem gewissen Maß gegenseitig begünstigen, kann eine starke Betonung der Eigenverantwortung – etwa durch verhaltensabhängige Tarife – dem solidarischen Charakter unseres Gesundheitssystems entgegenstehen. Besonders deutlich wird dies, wenn man die individuelle Freiheit von gesundheitsrelevanten Entscheidungen hinterfragt. In dem Maße, in dem Bildung, sozialer Status, Einkommen etc. über Handlungsoptionen bestimmen oder strukturell das gesundheitsrelevante Verhalten beeinflussen, ist die persönliche Freiheit von Entscheidungen meist eingeschränkt. Werden dann sozial Schwache für zu wenig gesundheitsförderliches Verhalten etwa durch höhere Tarife bestraft, dann kommt dies einer doppelten Benachteiligung gleich. Zudem ist der Gesundheitszustand nicht nur von dem individuellen Verhalten abhängig, sondern wird durch viele andere Faktoren, wie etwa die genetische Disposition, beeinflusst. Dies wirft Fragen auf, die nichts mehr mit Technologie und großen Datenmengen zu tun haben, sondern direkt und unmittelbar einer Gerechtigkeitsdebatte zuzuordnen sind. Ähnliches gilt für die Frage, welche Aktivitäten bei solch verhaltensbasierten Versicherungsmodellen Berücksichtigung finden sollen. Rauchen, regelmäßiger Alkoholkonsum, Bewegung, Risikosportarten, Ernährung oder gar der Körperfettanteil oder BMI? Diese Entwicklung gilt es sowohl vor medizinischen, ökonomischen als auch ethischen Aspekten genau abzuwägen.

Dabei gilt als zwingende Voraussetzung, dass bei einer Nutzung solcher Daten im Kontext der Gesundheitsversorgung stets ein struktureller Schutz der sensiblen Informationen durch einen rechtlichen Rahmen und eine operative Kontrolle sicherzustellen ist. Patienten und Bürger müssen verständlich informiert sein, um auf dieser Grundlage in die Teilnahme an einer Datenerfassung, -auswertung und -weiterverarbeitung einwilligen zu können. Jede Normierung im Kontext von

**Studientag
am 23. September 2017
Medizin 4.0 – Digitalisierung
in der Medizin
Ethische, politische und
soziale Aspekte**

In Zusammenarbeit mit der Bezirksärztekammer Nordwürttemberg wird am Samstag, 23. September 2017 in Bad Boll eine Tagung zur digitalen Entwicklung im Bereich Gesundheit und Medizin stattfinden. Smart-Watches sammeln Gesundheitsdaten, Algorithmen helfen die beste Therapieoption zu finden, telemedizinische Beratung ersetzt den Arztbesuch. Mit diesen Möglichkeiten sind ethische, soziale und politische Fragen verbunden, die auf der Tagung reflektiert werden. Neben Prof. Dr. Dr. Eckhard Nagel wirken mit: Dr. Thorsten Moos, FEST Heidelberg, Alexander Sander, Direktor der Digitalen Gesellschaft e.V. Berlin, Dr. med. Udo Schuss, Vorstandsmitglied der Bezirksärztekammer Nordwürttemberg und Mitglied im Ethikkomitee des Klinikums Stuttgart.

Infos und Anmeldung:
Dr. Dietmar Merz, Studienleiter
Medizinethik / Gesundheitspolitik,
dietmar.merz@ev-akademie-boll.de;
Romona Böld, Tel. 07164/79-347,
romona.boeld@ev-akademie-boll.de

Gentechnologie, Keimbahnverfahren. Tagung am 25. November 2017

Die Crisp/Cas 9 Revolution – Segen oder Fluch?

Crispr/Cas 9 – dieses Kürzel steht für ein neues Verfahren der Genveränderung, das unsere Welt revolutionieren soll. Im Unterschied zur klassischen Gentechnik, bei der bisher nur ungezielt und risikobehaftet fremde Gene in eine genetische Struktur eingebaut werden können, funktioniert das Editieren von Genen mit der Crisp / Cas 9-Methode deutlich eleganter. Mit einer Art DNA-Schere lässt sich das Erbgut so einfach, präzise und preiswert verändern wie noch nie zuvor. Der Clou: Die Genschere funktioniert nicht nur in Bakterien, sondern auch in Pflanzen, Tieren und Menschen. Wissenschaftler schwärmen, Unternehmen wittern ein Riesengeschäft. Bei Gentechnikgegnern läuten die Alarmglocken.

»Wenn man sich vor Augen führt, welche immensen Herausforderungen auf uns zukommen, wundert man sich, dass es dazu noch keine intensivere Debatte gibt«, sagt Peter Dabrock, Theologe und Ethiker an der Universität Erlangen-Nürnberg und Vorsitzender des Deutschen Ethikrats, der bei der Tagung mitwirken wird. Neben Prof. Dr. Peter Dabrock wirken mit: Dr. Martin Hein, Kassel (Bischof von Kurhessen-Walddeck), Prof. Dr. Holger Puchta Karlsruhe (Botaniker) und Prof. Dr. Toni Cathomen, Freiburg (Humangenetiker). Infos siehe Hinweis S. 9



Big Data im Gesundheitswesen muss sich letztlich daran messen lassen, wie gut sie die Autonomie der Patienten und Bürger zu schützen vermag. Auch die Ausnahmen von diesem Schutz, etwa wenn die öffentliche Sicherheit oder Gesundheit vorrangig zu berücksichtigen sind, gilt es explizit zu regeln.

Doch nicht nur der Gesetzgeber, auch die Industrie muss sich hier in die Pflicht nehmen lassen. Die Medizin verlangt von der Industrie im Rahmen der digitalisierten Datennutzung die gleiche Maxime wie in allen anderen Bereichen des medizinisch-technischen Fortschritts: patientenadäquate, das Wohlergehen jedes Einzelnen sichernde und die Gesundheit durchweg fördernde Technologien und Anwendungen. Den inzwischen nahezu etablierten Gedanken der Industrie zur Zweit-, Dritt- oder Viertverwertung einmal erhobenen Materials muss hier entgegengewirkt werden. Und eine erfolgreiche und nachhaltige Umsetzung kann nur dann gelingen, wenn Patienten und auch Ärzte selbstbestimmt über den Umgang mit gesundheitsbezogenen Daten entscheiden können. Des Weiteren sollte besonders darauf geachtet werden, dass Gerechtigkeit bei Zugang und Nutzung medizinischer Leistungen besteht und medizinisch-ethische Erwägungen generellen Vorrang vor ökonomisch motivierten Überlegungen genießen.

In unserer Gesellschaft ist die Bereitschaft zu einer Digitalisierung der Medizin längst angekommen. Laut einer Umfrage des Digitalverbandes Bitkom zeichnet sich eine zunehmende, Stakeholder-übergreifende Akzeptanz der intensivierten Erhebung und Nutzung medizinischer Daten ab, wobei in den Bereichen Prävention, Diagnose und Heilung von Krankheiten der größte Zusatznutzen gesehen wird. Die Menschen sind grundsätzlich offen, wenn es um neue Instrumente und Verfahren in der Medizin geht. Dem Einsatz von Operationsrobotern stehen über die Hälfte der Befragten positiv gegenüber. Jeder Dritte kann sich vorstellen, implantierte Mikrochips zur Überwachung der Körperfunktionen unter der Haut zu tragen. Digitale Tabletten, die Informationen an das eigene Smartphone senden und dadurch die Therapietreue überwachen und steigern sollen, würde jeder Zweite nutzen und auch etwa drei Viertel der Befragten würden ihre Werte zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen, sofern gewährleistet ist, dass die übertragenen Gesundheitsdaten bestmöglich geschützt sind.

Aus wissenschaftlicher Sicht ist dies nur zu begrüßen. Die Digitalisierung und Nutzung von Big Data sind als Chance für neue Wege der Forschung und innovative Konzepte in Diagnostik und Therapie zu sehen. Besonders in Zeiten der Digitalisierung muss die Medizin weiterhin den Stellenwert und den Schutz des Arzt-Patienten-Verhältnisses betonen. Dann kann an der grundsätzlich positiven Bewertung der fortschreitenden und wohl nicht mehr aufzuhaltenden Digitalisierung in der Medizin sowie der Sammlung und Analyse großer Datenmengen innerhalb eines entsprechenden Ordnungsrahmens festgehalten werden.



Prof. Dr. med. habil Dr. phil Dr. theol h.c. Eckhard Nagel ist geschäftsführender Direktor des Instituts für Medizinmanagement und Gesundheitswissenschaften, Universität Bayreuth, Mitglied des deutschen Ethikrats.

Heute schon genug gelaufen? Digitale Geräte helfen bei der Selbstoptimierung

Auf der internationalen Sportartikel-Messe ISPO in München Anfang Februar wurde deutlich, wie groß das Potential für Wearables ist, die seit einiger Zeit im Bereich Sport und Gesundheit boomen. Wearables ist die Kurzform für Wearable Computing. Beispiele sind Smartwatches, Activity Tracker, Brillen, deren Innenseiten als Bildschirm dienen (zum Beispiel Google Glass) oder Kleidungsstücke, in die elektronische Hilfsmittel zur Kommunikation und Musikwiedergabe eingearbeitet sind. Die Geräte zeichnen über unterschiedliche Sensoren Daten auf. (Wikipedia). Laut Süddeutscher Zeitung vom 9. Februar wurden 2016 weltweit 110 Millionen Stück der tragbaren Minicomputer allein im Sport- und Wellnessbereich verkauft. Die Wachstumsraten sind demnach zweistellig. In Deutschland sind es nach Erhebungen der Marktforschung GfK sogar plus 57 Prozent. Viele vergessen dabei zu fragen, ob es wirklich Sinn macht, soviel über sich zu wissen bzw. sich von diesen Geräten ständig unter Druck setzen zu lassen. Allerdings experimentieren auch einige Krankenkassen im Rahmen von Bonusprogrammen bereits mit der Förderung von Fitness-Trackern.



www.ev-medizinethik.de

Website zu den Positionen der evangelischen Kirchen zur Medizinethik und Bioethik

Das Internetportal »Evangelische Medizin- und Bioethik« will allen Interessierten einen umfassenden Überblick über Stellungnahmen aus dem evangelischen Bereich zu einzelnen medizin- und bioethischen Themen geben. Gleichzeitig finden sich hier aktuelle gesetzliche Regelungen und rechtliche nationale und internationale Grundlagen. Eine solche Übersicht dient der Kommunikation und dem Diskurs mit den verschiedenen Wissenschaften, den Industrieverbänden, den Verbänden des Gesundheitswesens und der Politik bei anstehenden Gesetzesvorhaben. Zudem können private und professionelle Ratsuchende rasch und zuverlässig kirchliche Positionen abrufen und wichtige Dokumente herunterladen. Die Website wird seit 2010 gepflegt und aktualisiert.



Geschirr aus Laub statt aus Plastik – Münchner Start-up

Plastik ist schlecht für die Gesundheit. Das weiß man inzwischen – vor allem der Plastikmüll, der tonnenweise in den Weltmeeren landet, hat furchtbare Folgen für Fische, Seehunde, aber auch Seevögel. Es handelt sich dabei nicht nur um Plastiktüten, sondern auch um viel Plastik-Geschirr, das für Fast-Food verwendet wird. Carolin Fiechter ist studierte Betriebswirtin und Chefin des Münchner Start-up-Unternehmens »leaf republic«. Ihre Geschäftsidee ist Geschirr aus Laub. Leider hat sie noch kein europäisches Laub gefunden, das die Eigenschaften hat wie Laub aus Indien: wasserundurchlässig, formstabil, biegsam und kompostierbar. Das Laub einer speziellen Schlingpflanze wird dort seit Jahrhunderten als Essensunterlage benutzt. Entwickelt wurde bereits eine Sushi-Schale, sattgrün, nicht ganz so starr wie Plastik und doch angenehm in der Hand. Ein Anfang ist gemacht – im November haben sie ihr Laubgeschirr auf der Street-Food-Convention in Nürnberg vorgestellt. Siehe auch: <http://bit.ly/2kKDTN9>

Rote Linien. Internet-Forum für Angehörige von sich selbst verletzenden Menschen

Rote Linien ist eine Internet-Initiative, die speziell für Angehörige und Zugehörige von sich selbst verletzenden Menschen ins Leben gerufen wurde. Sie richtet sich zum Zweck der gegenseitigen Hilfe vorrangig an Familienmitglieder, an Partner und an Freunde autoaggressiver Menschen. Gerade das gemeinsame Gespräch und der Erfahrungsaustausch von Angehörigen und Betroffenen ist wichtig, um einander besser verstehen zu lernen und helfen zu können. Auch Menschen, die sich nur über das Thema Autoaggression informieren möchten, sind eingeladen sich hier umzusehen. Die Website hat viele Infos: Adressen, Ratschläge für Angehörige, Buchtipps, Medienberichte, Links, Erfahrungsberichte und Hinweise auf eine kostenlose Telefonseelsorge. <http://rotelinien.de>

Das Schwache stärken

Studientag zur Palliativversorgung



»Das Schwache stärken und das Starke bewahren« stand über dem Studientag zur Seelsorge in der Palliativversorgung, bei dem die gleichnamige Handreichung der Evang. Landeskirche in Württemberg vorgestellt wurde. Zentrales Thema der interdisziplinär und interreligiös besetzten Tagung im November war die Rolle von Spiritual Care im Gesundheitswesen sowie die Verhältnisbestimmung von Spiritual Care zur Krankenhaus-Seelsorge.

Von Dr. Dietmar Merz

Von Beginn des Christentums an war der Krankenbesuch, den Jesus in Mt 25 als ein Werk der Gerechtigkeit preist, in der Praxis der Gemeinde ein fest veranker-

ter und von der damaligen Umwelt mit Erstaunen wahrgenommener Dienst. Heutzutage qualifizieren Gemeinden zahlreiche haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen für die seelsorgerliche Arbeit in der ambulanten Pflege, in

Kliniken, Hospizen oder Heimen. Seit ein paar Jahren treffen SeelsorgerInnen in ihren Arbeitsfeldern auf »Spiritual Care«. Dieser Ansatz wurde im anglo-amerikanischen Raum im Kontext medizinischer Betreuungs-Konzepte entwickelt und meint in erster Linie das Sich-Kümmern um die spirituellen Bedürfnisse schwerkranker und sterbender Menschen. Die Erkenntnis, dass es bei der Begleitung von Kranken und ihren Angehörigen nicht allein um medizinisch-pflegerische, sondern auch um soziale, psychische und nicht zuletzt spirituelle Aspekte geht, hat sich zwischenzeitlich in der Medizinwelt etabliert. Insbesondere in der Palliativmedizin machen es sich multiprofessionelle Teams zur Aufgabe, schwer kranke und sterbende Menschen möglichst ganzheitlich zu begleiten und die Ressource Religion zu stärken und zu nutzen – unabhängig von Herkunft, Kultur oder Weltanschauung. Mit dem parallel zum Sterbehilfegesetz verabschiedeten Gesetz zur Stärkung der Hospiz- und Palliativarbeit ging ein flächendeckender Ausbau von Palliativangeboten einher. Damit sind neue Strukturen entstanden, in denen christliche Seelsorge als spirituelles Angebot zwar prinzipiell vorgesehen, aber nicht automatisch eingebunden ist. Wo KlinikseelsorgerInnen in der Palliativversorgung mitwirken, ist sowohl die Bereitschaft gefordert, mit den Anschauungen der Teammitglieder zurechtzukommen, als auch die Fähigkeit, PatientInnen und Angehörige unterschiedlicher Färbung zu begleiten.

Wie kann das gelingen, ohne dass dabei die eigene Überzeugung unterminiert, das eigene Profil dafür aufgegeben wird? Eine Umfrage unter KlinikseelsorgerInnen der württembergischen Landeskirche bestätigt, dass ein Klärungsprozess nötig sei, »mit Blick auf die Rolle der Seelsorge, die Beachtung des Seelsor-

geheimnisses, die interkonfessionelle und interreligiöse Sensibilität – aber auch im Blick auf so etwas wie das Proprium kirchlicher Seelsorge« (Handreichung, 5). Positiv festzuhalten ist, dass mit Spiritual Care die religiöse Seite des Menschen eine neue Akzeptanz erfährt. Mitten in einer Welt des Erklärbaren erlangt das Unerklärbare, Numinose wieder Bedeutung. Mitten in der Welt von Medizintechnik und Krankenhausorganisation setzt Spiritual Care einen Stachel gegen Messbarkeit, Machbarkeit und Ökonomisierungstendenzen. Kritische Anfragen zu Spiritual Care gelten der Unschärfe bzw. Individualisierung des Spiritualitätsbegriffs, der möglichen Verzweckung von Spiritualität als Behandlungsmethode der Medizin oder der grundsätzlichen Sorge um der Vermischung völlig verschiedener Dimensionen und Systeme.

Ein Blick in europäische Nachbarländer zeigt, wie sich das bis hin zur Bezahlung von SeelsorgerInnen auswirken kann: in den Niederlanden beispielsweise sind SeelsorgerInnen bei den Kliniken direkt als MitarbeiterInnen und Spiritual Care Verantwortliche angestellt und verkörpern keinen eigenen kirchlichen Seelsorgedienst mehr. Gegenüber einer solchen Vollintegration wird in Deutschland das Modell der Teilintegration wohl noch geraume Zeit Bestand haben, das Religionsgemeinschaften als Körperschaften öffentlichen Rechts selbstverantwortete und selbstorganisierte Tätigkeit in öffentlichen Einrichtungen erlaubt.

Dennoch stellt sich die Frage, wie solche Entwicklungen zu bewerten sind. Während die einen davor warnen, sich strukturell vereinnahmen oder ideologisch verdrängen zu lassen, sehen andere in der Mitarbeit bei Spiritual Care eine Chance. »Ziel muss die gemeinsame Sorge um den Menschen sein, nicht die Sorge um Wahrung von Rechten und Ansprüchen«, mahnte Professor Traugott Roser bei seinem Vortrag auf der Boller Tagung. Auch die Handreichung (siehe Spalte rechts) ermutigt SeelsorgerInnen zur Beteiligung: »Das Anliegen der Handreichung ist es, unseren Seelsorgerinnen und Seelsorgern Mut zu machen, sich zu positionieren und zugleich sensibel und offen in die verschiedenen Strukturen palliativer Versorgung einzubringen« (Handreichung, 5).

An vielen Stellen der Tagung wurde deutlich, dass diese prinzipielle Offenheit, das Wissen um eine eigene Position voraussetzt, die es nicht nur pragmatisch, sondern auch theologisch zu bestimmen gilt. Zu einer theologischen fundierten Verhältnisbestimmung von Spiritual Care und Seelsorge könnte die Sicht beitragen, dass Transzendenzerfahrungen der eigentliche Kern jeder religiösen Tradition sind. Am Beginn einer Religion stehen nicht Dogmen, sondern Erfahrungen. So ist auch das biblische Zeugnis in weiten Teilen eine Sammlung von Geschichten, in denen Menschen Gott begegnet sind bzw. in denen sie unerwartet und unverfügbar Gottes Offenbarung und Wirken erlebt haben. In der seelsorglichen Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen geht es um die Eröffnung solcher Erfahrungsräume. Menschen in Lebenssituationen, die alles bisher Selbstverständliche in Frage stellen und erschüttern, müssen neu gewiss werden, was sie als Personen ausmacht und was sie jetzt zu tragen vermögen. Dogmatische Fragen stellen sich einem Schwerkranken und Sterbenden nicht. »Was Patienten je erfahren, ist genau ihnen zgedacht: ihre ureigene Erfahrung mit dem Geheimnis Gott, Antwort auf ihre Frage, Situation und Not«, fasst Monika Renz zusammen, was sie in ihrer Arbeit als Seelsorgerin und Therapeutin erlebt hat (Hoffnung und Gnade, 133). Für die SeelsorgerInnen in der Palliativversorgung geht es also darum, hinsichtlich des Betroffenen in achtsamer, hinsichtlich des eigenen Selbstverständnisses in verantwortlicher und hinsichtlich der Welt in offener Weise Raum zu eröffnen für die Erkundung und Artikulation persönlich erfahrener Transzendenz, an die das seelsorgliche Mitgehen im Weiteren anknüpfen kann.



Dr. Dietmar Merz ist zu 50 Prozent Studienleiter in der Evangelischen Akademie Bad Boll für den Arbeitsbereich Medizinethik und Gesundheitspolitik und zu 50 Prozent Studienleiter am Evangelischen Pfarrseminar Stuttgart-Birkach.

»Das Schwache stärken und das Starke behüten«. Eine Handreichung für die Seelsorge in der Palliativversorgung

Bei dem Studientag am 5. November wurde eine schön aufgemachte 60-seitige Handreichung der evangelischen Landeskirche in Württemberg für die Seelsorge in der Palliativversorgung vorgestellt. Die verantwortliche Kirchenrätin Dr. Karin Grau erläutert in der Einführung, dass die Broschüre aus dem Projekt »Seelsorge in der Palliativversorgung der Landeskirche (2012-2017)« entworfen ist. Margret Ehni, Pfarrerin auf der Projektstelle, hat darin zusammengestellt, »was ihr nach detaillierten qualitativen Interviews mit Klinikseelsorgenden, aus ihrer eigenen Erfahrung als Pfarrerin auf einer Palliativstation und im Diskurs mit Lehrenden und Studierenden in Palliativ Care wichtig geworden ist für die Seelsorge mit Schwerkranken und Sterbenden.« Margret Ehni hat als Motto das prophetische Wortbild Ezechiels, in dem Gott sich zeigt als fürsorglicher, achtsamer Hirte, der »das Schwache stärken und das Starke behüten« will (Ez 34,16). Die Handreichung kann gegen eine Schutzgebühr von 3,00 € ab Mai wieder bestellt werden bei:

dr.karin.grau@elk-wue.de

Dissonanzen verstehen – Emotionen regulieren

Interview mit Dr. Petra Maria Schwarz zum besseren Verständnis von Borderlinern



Edvard Munch: Jugend am Meer (1904). Nach dem Kunsthistoriker Nicolay Stang zeigt das Gemälde »die Unfähigkeit, Kontakt miteinander herzustellen« und damit eines der Hauptanzeichen von BPS. In späterer Zeit wurde Munch von Psychiatern selbst als von BPS Betroffener diagnostiziert.

geht es vor allem um einen verstehenden Zugang und eine Entdramatisierung.

Welche Merkmale hat die Borderline-Störung?

Borderline bezeichnet eine Störung von Emotionen und Verhalten. Eine Betroffene beschreibt Borderline als »das Gefühl, den Kontakt zu mir selbst verloren zu haben und den verzweifelten Versuch, diesen Kontakt wieder herzustellen«. Wesentliche Hauptbereiche, in denen sich die Störung manifestiert, sind: Stimmungsschwankungen, Impulsivität und unkontrolliertes Verhalten, Probleme in zwischenmenschlichen Beziehungen, Gefühle innerer Leere und die existentielle Angst, verlassen zu sein oder zu werden. Die Symptome sind die Spitze eines Eisberges – um deren »Sinnhaftigkeit« zu verstehen, ist es erforderlich, unter die »Wasseroberfläche« zu schauen. Wir müssen herausfinden, was in Borderlinern vor sich geht und inwiefern ihre Symptome für sie »Lösungsverhalten« sind.

Durch was zeichnen sich Borderliner aus?

Borderliner zeichnen sich häufig durch eine ausgeprägte Kreativität aus, die sich oft im künstlerischen Bereich bemerkbar macht. Oft sind es schillernde Persönlichkeiten, die auf andere eine Faszination ausüben. Sie beeindrucken durch ihre Offenheit und Ehrlichkeit gegenüber sich selbst. Sie verfügen über

»Schmerz schärft alle meine Sinne / Jede Faser ist gestimmt / Und ich hör' den Körper singen / Wenn der Schmerz die Last mir nimmt« lautet eine Strophe des Songs »Narben« der deutschen Gruppe Subway to Sally. Eine Erfahrung, die viele Borderliner kennen. Schmerz lindert die unerträgliche Anspannung, die viele empfinden, wenn die Emotionen heiß laufen. Eine Tagung in Bad Boll am 28./29. März »Nicht leicht, aber lebendig: Borderliner besser verstehen« greift diese Problematik als gesellschaftliche Aufgabe auf. Referentin ist Dr. Petra Maria Schwarz. Martina Waiblinger hat mir ihr vorab gesprochen.

Warum sollten wir uns mit der Borderline-Persönlichkeits-Störung (BPS) befassen?

Borderline ist ein gesamtgesellschaftliches Thema und es ist wichtig, diese relevante Zielgruppe – es handelt sich immerhin um sieben Prozent der Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen – nicht auszugrenzen. Wir müssen Borderliner dabei unterstützen, dass sie am Berufsleben teilnehmen und Leistung bringen können, statt die Sozialkassen zu belasten. Es ist wichtig, Wissen und ein besseres Verständnis für Borderliner zu vermitteln, damit Freunde, Kollegen,

Vorgesetzte und das ganze Umfeld diese Erkrankung besser einordnen können. Dann sind sie eher bereit, den Betroffenen eine Chance zu geben. Ferner muss man sich ausmalen, was es für das Selbstwertgefühl eines jungen Menschen bedeutet, das Gefühl zu haben, nicht gebraucht zu werden. Borderliner sind ganz normal-intelligente, fleißige, interessierte junge Menschen mit vielen Stärken und Talenten, die es zu erkennen, zu sehen und zu nutzen gilt. Allerdings sind Borderliner auch maximal stigmatisiert – oft werden sie nur mit »Ritzen« in Verbindung gebracht. Mir

ein seismographisches Gespür für zwischenmenschliche Spannungen, zum Beispiel für Unehrllichkeiten. Deshalb wird ihnen oft vorgeworfen, sie würden Teams »sprengen«. Im Kern geht es ihnen aber darum, wahrgenommene Widersprüchlichkeiten und Dissonanzen zu verstehen. Borderliner haben einen ausgeprägten Willen, etwas zu schaffen und Leistung zu bringen. Am Arbeitsplatz arbeiten sie unermüdlich – was wiederum andere im Team gehörig unter Druck setzen kann. Da sie schmerzlich lernen müssen, ihre Emotionen zu regulieren, um in einer Welt zu überleben, die sie als »Hölle« empfinden, werden sie zu Meistern in Techniken der Emotionsregulation. Fähigkeiten, die wir alle im 21. Jahrhundert beherrschen müssen, um von den täglichen Einflüssen des Fernsehens, der Politik, des Weltgeschehens und des Stresses am Arbeitsplatz nicht überwältigt zu werden.

Um was geht es in erster Linie in der Behandlung von Borderlinern?

Im Umgang mit Borderlinern sind zwei Aspekte zentral: Borderliner brauchen neue, stabile Beziehungserfahrungen und müssen selbst alternative Formen von Beziehungsgestaltung kennenlernen. Ferner brauchen sie korrigierende Selbstwirksamkeitserfahrungen. Sie müssen Fertigkeiten trainieren wie Achtsamkeit, das Entwickeln von Stress-toleranz und den Umgang mit Gefühlen. Ferner können Ressourcen aktiviert werden, um automatische schädliche Reaktionen zu verhindern. Vor allem brauchen Borderliner überdies kommunikative Fertigkeiten, damit andere ihre Krise verstehen und sie selbst Hilfe annehmen können. Wesentlich für die Gesundheit ist es, dass sie lernen, sich selbst anzunehmen und sich nicht permanent negativ abwerten. Dann kann auch ihr Selbstwertgefühl wachsen.

Wie können Freunde, Verwandte und andere den Betroffenen helfen?

Im Umgang mit Borderlinern ist man immer auf einer Gratwanderung zwischen Eingehen auf den Menschen und einer klaren Grenzsetzung. Angehörige müssen sich da abgrenzen, wo sie spüren, dass sie selbst Schaden nehmen. Borderliner brauchen einen verstehenden Zugang und das ehrliche Interesse der Freunde und Angehörigen. Dies ist für

Etwa zwei Prozent der erwachsenen Gesamtbevölkerung haben die BPS und sind damit die drittgrößte Gruppe »offiziell« psychisch Kranker nach den Abhängigkeitserkrankten und den Depressiven. Etwa zehn Prozent der psychiatrisch stationär behandelten Menschen haben die Diagnose Borderline. Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen liegt der Anteil mit sieben Prozent deutlich höher. Mit zunehmendem Alter und in dem Maße, wie die Betroffenen Fertigkeiten erlernen und trainieren, reduzieren sich die Symptome. Gesundheit ist möglich. Früher glaubte man, dass Mädchen und junge Frauen überproportional von Borderline betroffen sind – das hat sich als falsch erwiesen. Prozentual gibt es bezüglich der Geschlechterverteilung keine relevanten Unterschiede – allerdings findet man die Betroffenen in unterschiedlichen Kontexten. Frauen lassen sich eher behandeln und man trifft sie in der Psychiatrie an. Männer geraten eher in die Mühlen der Justiz, man findet sie entsprechend in den Justizvollzugsanstalten.



Dr. Petra Maria Schwarz ist Personal- und Organisationsberaterin in Ludwigsburg. www.gc-schwarz.de

das Umfeld schon eine enorme Herausforderung. Je normaler und kameradschaftlicher der Umgang ist, desto besser. Wichtig sind verlässliche Beziehungen und ein Gegenüber, das sich nicht hinter einer professionellen Fassade versteckt. Ziel muss die echte Inklusion sein, die beziehungsgestaltend gelebt wird.

Kennen wir nicht alle ansatzweise die Gefühle von Borderlinern?

Ja, ich möchte da auch eine Brücke schlagen – auch wir »Gesunden« kämpfen immer wieder mit ähnlichen Problemen wie Borderliner: Angst vor Zurückweisung, Gefühle der Leere, Bewältigung emotionaler Schwankungen, Angst vor dem Alleinsein und vieles andere mehr sind auch uns nicht fremd – allerdings in einer völlig anderen Intensität. Für Borderliner sind es existenzielle Krisen und Grenzerfahrungen, was es für sie extrem schwierig macht, sich wieder zu beruhigen und zu regulieren. Entsprechend gehören auch Psychiatrieaufenthalte zum Krankheitsbild dazu. Schmerzlich lernen und trainieren Borderliner Fertigkeiten, um ihre Erkrankung sukzessive in den Griff zu bekommen und über die Jahre im Idealfall zu gesunden. Übungen, die Borderlinern helfen, können auch wir für unser »normales« Stressmanagement nutzen. Zu diesem Thema wird es bei der Tagung auch Übungen und Selbstreflexion geben.

Was ist der Fokus der Tagung vom 28./29. März?

Es geht um Wissen, Verständnis und Entdramatisierung. Wer in der Lage ist, sich in Borderliner einzufühlen, wird eher bereit sein, ihnen eine Chance zu geben. Da in erster Linie junge Erwachsene von BPS betroffen sind, ist es wichtig, dass sie trotz der Störung den Einstieg in die Ausbildung finden, eine Lehre antreten können und anfangen können zu arbeiten. In bestimmten Bereichen ist ein betroffener Mensch »Borderliner«, aber eben nicht nur! Er oder sie ist mehr – er oder sie ist auch anders. In der Tagung will ich den Blick auch auf die anderen Seiten lenken, die funktionieren, die intakt sind. Es geht darum, den ganzen Menschen zu sehen, zu würdigen, wertzuschätzen.

Siehe auch Seite 28.

Gesundheit und Pflege

Das Thema »Gesundheit und Pflege auf dem Land« stand im Zentrum einer Tagung am 21.10.2016 in Bad Boll. Das Diakonische Werk Württemberg und die Evangelische Akademie hatten Expertinnen und Experten eingeladen, um die Gesundheitsversorgung in ländlichen Regionen in Württemberg zu beleuchten. Aufgrund der zu beobachtenden Trends bei der demografischen Entwicklung stellt sich die Frage, wie auch in ländlichen Regionen die gesundheitliche Versorgung – vor allem die der alten Menschen – künftig sichergestellt werden kann.

Von Johannes Kessler

Noch unterscheidet sich die pflegerische Versorgung auf dem Land im Wesentlichen nicht von der in städtischen Regionen – die Leistungen der Kranken – und der Pflegekassen sind (theoretisch) für alle Versicherten gleich. Noch gibt es ein flächendeckendes Netz an Pflegediensten, Arztpraxen, Physiotherapeuten und Pflegeheimen. Aber es gibt es Lücken in diesem Netz: so sind beispielsweise Angebote der geriatrischen Rehabilitation in ländlichen Gebieten wesentlich seltener zu finden als in Ballungsräumen. Eines der Kernprobleme im Gesundheitswesen ist, dass Ärzte und Krankenhäuser noch zu wenig auf die Belange älterer Menschen eingestellt sind. Adäquate Diagnose- und Behandlungsmethoden sind nicht in allen Regionen in gleichem Maße verfügbar. Vor einigen Jahren gab es an vielen Kreiskliniken im Land sog. »Geriatrische Zentren«, die teilweise aus Kostengründen wieder aufgegeben wurden. Menschen in ländlichen Regionen müssen in bestimmten Krankheitssituationen längere Wege zurücklegen als in verdichteten Regionen.

Die Abdeckung mit Pflegediensten auf dem Land ist derzeit noch gut – allerdings klagen die ambulanten Dienste darüber, dass sie zum Teil sehr lange Strecken bei der Versorgung einzelner Menschen zurücklegen müssen – ohne eine adäquate Vergütung für diesen Mehraufwand. Auch der Bedarf an stationären Pflegeplätzen konnte in den letzten Jahren weitgehend abgedeckt werden, wobei sich die stationäre Versorgung in den ländlichen Regionen auf weniger Standorte konzentriert als in städtischen Bereichen. Aktuelle Bedarfsprognosen gehen jedoch

von einem steigenden Bedarf an pflegerischen Angeboten in den nächsten zehn bis 15 Jahren aus. Gerade in ländlichen Gebieten sind Tagesbetreuungs- und Pflegeangebote attraktiv für hilfebedürftige Menschen. Hier gibt es im Land gute Ansätze, aber von einer flächendeckenden Versorgung ist Baden-Württemberg noch weit entfernt. Doch die bisherige Entwicklung der Tagesbetreuungsangebote ist erfreulich und wird sich auch weiter positiv gestalten.

Seit einigen Jahren vollzieht sich ein Strukturwandel bei den niedergelassenen Ärzten: Immer weniger junge Ärzte wollen »Landarztpraxen« übernehmen, da die Arbeitszeiten und die Verdienstmöglichkeiten für Ärzte auf dem Land offensichtlich ungünstiger sind als in städtischen Regionen. Es werden zwar Modelle diskutiert, die den befürchteten Landarztmangel stoppen sollen (z. B. Medizinische Versorgungszentren, Ambulanzen an Krankenhäusern), diese Entwicklungen stehen aber erst am Anfang. Für die ambulante pflegerische Versorgung ist die »Ärztedichte« in einer Region von großer Bedeutung – es braucht nämlich in der Regel die »ärztliche Verordnung«, um eine medizinisch-pflegerische Leistung (Medikation, Verbandswechsel etc.) durch einen Pflegedienst zu erhalten. Je weniger Ärzte vorhanden sind, desto schwieriger ist es, Zugang zu einer Verordnung und demzufolge zu einer medizinischen Pflege zu kommen. In den dünn besiedelten ostdeutschen Bundesländern wurden für dieses Problem neue Lösungen entwickelt. Hier können speziell ausgebildete, mobil tätige Pflegefachkräfte die notwendigen Leistungen verordnen. In Baden-Württemberg forciert die AOK die ambulante Pflege, die von Hausärzten



e auf dem Land



organisiert und verantwortet wird. Man muss damit rechnen, dass in den kommenden Jahren Krankenhausbetten abgebaut werden. Die Folge wird wahrscheinlich eine Konzentration auf weniger Standorte sein. Menschen in ländlichen Regionen werden mithin längere Wege zur stationären medizinischen Behandlung in Kauf nehmen müssen. Das trifft natürlich auch die Angehörigen.

Ein bislang noch kaum wahrgenommenes Problem kann sich zukünftig aus der geringen Zahl von ausgebildeten Pflegekräften in ländlichen Gebieten ergeben. Der aktuelle Trend bei der Berufswahl und der Lebensperspektive von jungen Leuten geht eindeutig dahin, sich eine persönliche Zukunft in den verdichteten Ballungsräumen oder den großen Städten zu suchen. Deswegen müssen Krankenhäuser und Krankenpflegeschulen schon heute sehr viel dafür tun, geeignete Jugendliche auszubilden und nach der Ausbildung »im Job zu halten«. Wie sich diese Entwicklung in ländlichen Räumen gestaltet, vermag heute noch niemand zu sagen. Einerseits gibt es Hoffnungen, denn der Gesundheitssektor schafft Arbeitsplätze auch in strukturschwachen Gebieten. Gerade für diese Regionen lässt sich ein deutlicher Anstieg des Pflegebedarfs und damit des Bedarfs an Fachkräften vorhersagen. Dem stehen die deutlichen Abwanderungstendenzen junger Menschen in die »attraktiven« städtischen Gebiete gegenüber.

Auch Kommunen – vor allem kleine – tun sich sehr schwer mit einer offensiven Informationspolitik im Bereich der pflegerischen Versorgung, haben sie es bisher doch auch nicht als ihre Aufgabe verstanden, Bürger in diesem Bereich zu informieren. Inzwischen verändert sich dies, weil der demografische Wandel auch im Bewusstsein vieler Kommunen angekommen ist. Dies beweisen manche Homepages von kleineren Kommunen. Hier wird immerhin auf eine Beratungsstelle im Landkreis verwiesen. Doch der Nachholbedarf ist hier beträchtlich und einzelne Initia-

tiven wie das »Seniorennetzwerk Schwäbisch Gmünd« sind noch einzelne Leuchttürme in der Landschaft. Aus diesem Grund ist der Auf- und Ausbau allgemein zugänglicher Beratungsangebote vor Ort dringend notwendig – gerade auf dem Land. Hier sind verschiedene Lösungen denkbar, die sich durchaus ergänzen können – verständliche Internetportale, Sprechstunden in örtlichen Rathäusern bis hin zum Aufbau kleinerer Informationszentren rund um das Thema Betreuung, Pflege, Rehabilitation und ärztlicher Versorgung. Für die Zukunft ergeben sich einige Aufgaben für Kommunalpolitiker, Gesundheitsdienstleister wie Ärzte und Pflegedienste, aber auch für bürgerschaftlich und kirchlich engagierte Gruppen, die nur gemeinsam angepackt und gelöst werden können.

Information und Beratung über pflegerische Angebote müssen verbessert werden

Die Zahl der Pflegebedürftigen und Angehörigen, die Leistungen nicht in Anspruch nehmen, ist immer noch sehr hoch. Ein Grund ist, dass umfassende und verständliche Informationen nicht überall verfügbar sind. Viele Sachverhalte sind so kompliziert, das sich Profis und Laien mühsam in die Materie einarbeiten müssen. Nur wenige große Kranken- und Pflegekassen betreiben eine aktive Informationspolitik mit regionalen Beratungsstellen.



Johannes Kessler ist Leiter der Abteilung Gesundheit, Alter, Pflege im Diakonischen Werk Württemberg

Bedeutung der Grundwerte für die sozialdemokratische Politik

Erhard Eppler zum Neunzigsten

Von Dr. Johano Strasser

Moralisierende Traumtänzer waren Sozialdemokraten und Gewerkschafter nie. Eine Missachtung der Fakten und der Reallage, wie sie heute im sogenannten postfaktischen Zeitalter in der Gerüchteküche des Internets weithin üblich ist, konnten sie sich gar nicht leisten. Zusammen mit den bürgerlichen Liberalen traten sie im 19. Jahrhundert für einen Universalismus der Freiheit ein. Sie begnügten sich aber nicht damit, Meinungsfreiheit, Rechtsstaatlichkeit und ein allgemeines Wahlrecht in der Verfassung zu verankern. Sie beharrten vielmehr darauf, dass auch die sozialen Voraussetzungen zu schaffen seien, damit jeder Mann und jede Frau von ihren Freiheitsrechten tatsächlich Gebrauch machen könne.

Wer wie die politische Arbeiterbewegung auch heute noch an einem Fortschrittskonzept festhalten will, das auch die sozialen und kulturellen Bedürfnisse

Dr. Johano Strasser war Referent bei der Tagung »Linke Liebe zum Leben und für die Welt. 90 Jahre Erhard Eppler« in Bad, Boll am 13-15. Januar. Der ganze – viel längere Beitrag Strassers ist unter Onlinedokumenten auf der Website der Akademie verfügbar. Dort sind auch der Beitrag von Dr. Bernhard Dinkelaker »Kolonialismus – Mission – Entwicklung – Migration. Europäisch-afrikanische Beziehungen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft« und der Beitrag von Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder »Erhard Eppler – Wegweiser in schwierigen Zeiten« verfügbar.

der Menschen berücksichtigt und die Bedürfnisse und Rechte aller Menschen, auch die der künftigen Generationen, kann nicht einfach auf die ständig beschleunigte Innovation und auf Wachstum setzen. Das ist eine Erkenntnis, die nicht zuletzt die zunehmende Gefährdung der Biosphäre uns heute aufzwingt und die an Dringlichkeit gewinnt.

Als linke Reformpartei muss die Sozialdemokratie auch heute um der Menschen willen, deren Lebensinteressen sie vor allem vertritt, der Vereinzelung und Verrohung durch die kapitalistische Unkultur und den ökonomistischen Totalitarismus entgegenwirken. Sie muss alles tun, um die Zerstörung des Planeten zu verhindern, die demokratischen und sozialstaatlichen Institutionen zu stärken und neue Ligaturen zu stiften – um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu sichern. Dazu sind Werte, internalisierte und gelebte Werte, unerlässlich.

In der realen Arbeiterbewegung hat sich heute die damit verbundene Skepsis gegenüber Fragen der Moral und der Werte bei vielen linken politischen Praktikern erhalten. Das ist in einem gewissen Umfang verständlich. Denn allzu oft wurden die Mühseligen und Beladenen durch die Fessel einer – nicht selten kirchlich verordneten – einseitig auf Macht- und Bestandssicherung angelegten Moral, davon abgehalten ihre Interessen mit Nachdruck zu vertreten. Das Misstrauen gegenüber dieser Sorte von Wertegeschwafel ist auch heute noch angebracht. Wenn z. B. Neoliberale von Freiheit reden und dabei vergessen, dass nur der von seinen Freiheitsrechten Gebrauch machen kann, der ein Stück weit von der tagtäglichen Mühe der Lebensfristung entlastet wird, wenn christliche

Fundamentalisten in den USA sich für den Schutz des werdenden Lebens stark machen, aber für Arbeitslose und Arme keinerlei Mitleid aufbringen, wenn sie das Christentum als Religion der Liebe preisen, aber die Todesstrafe billigen und den Kriegen George W. Bushs ihren Segen geben, wenn Unternehmervertreter und konservative Ökonomen die Maßlosigkeit gewerkschaftlicher Lohnforderungen geißeln und gleichzeitig viele Millionen Euro Jahresgehalt und ähnlich hohe Boni für Manager für leistungsgerecht erklären, dann ist in der Tat Skepsis angebracht.

Die Orientierung an Leit- oder Grundwerten, die für die deutschen Sozialdemokraten schon lange, spätestens aber seit dem 1959 beschlossenen Godesberger Grundsatzprogramm typisch ist, hatte einerseits die Funktion, das zuvor nie ganz geklärte Verhältnis der Sozialdemokratie zur Religion, insbesondere der christlichen, durch den Verzicht auf explizite Letztbegründung ihrer Politik zu entspannen. Andererseits war es auch eine Reaktion auf die marxistische Unklarheit in Wertfragen, ganz besonders aber auf die leninistische und stalinistische Fehlentwicklung eines Teils der Arbeiterbewegung. Christian Krell und Tobias Mörschel haben die Bedeutung der Grundwerte für die Sozialdemokratie treffend beschrieben: Sie dienen als Maßstab zur Beurteilung der gesellschaftlichen Wirklichkeit, als Richtungsbestimmung für politisches Gestalten und als zentrales Mittel der politischen Kommunikation und der Stiftung von Legitimität im politischen Handeln. Ausgerechnet als der Staatstotalitarismus sowjetischen Musters endgültig besiegt war und die Welt sich auf den Weg ins 21. Jahrhundert machte, erhob ein neuer

Totalitarismus sein Haupt: der Totalitarismus der Ökonomie. Auf einmal besetzten jene marktradikalen Phantasmen wieder die Phantasie, die bereits im 19. Jahrhundert eigentlich ad absurdum geführt worden waren.

Inzwischen sind die marktradikalen Illusionen für die meisten Menschen geplatzt, die Welt wurde in die größte ökonomische Krise seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gestürzt und die Folgen sind überall auf der Welt – auch in Südeuropa – katastrophal. Dass mit dem ›neoliberalen‹ Marktradikalismus kein Staat zu machen ist, dass es den Gesellschaftsautomaten nicht gibt, der uns die Verantwortung für die Welt, in der wir leben, abnimmt, ist – wieder einmal – deutlich geworden. Victor Orban, Geert Wilders, Marine Le Pen – in vielen Ländern haben rechte und rechtspopulistische Bewegungen erheblich an Einfluss gewonnen. Dass die AfD im Jahr 2017 mit einem zweistelligen Ergebnis in den Bundestag einzieht, ist vor diesem Hintergrund für nahezu alle Beobachter der politischen Szene in Deutschland eine ausgemachte Sache. Aber wie die Präsidentenwahl in Österreich gezeigt hat, müssen ja die Auguren nicht immer Recht haben. Was jetzt zu tun ist, kann nur durch die demokratische Öffentlichkeit, eine wache Zivilgesellschaft und durch demokratische Parteien, d. h. durch Politik gegen den hartnäckigen Widerstand der nach wie vor uneinsichtigen ›Neoliberalen‹ erzwungen werden, nämlich die Grundlagen des zivilen Zusammenlebens in der Gesellschaft zu rekonstruieren und die Herrschaft des Rechts und den Vorrang der Demokratie vor der organisierten Macht des Kapitals durchzusetzen. Ob die moralischen Ressourcen, die für ein solches Reformwerk erforderlich sind, noch in ausreichendem Umfang vorausgesetzt werden können, ist allerdings eine offene Frage.

Die Stärkung und zum Teil die Rekonstruktion demokratischer Staatlichkeit, darauf hat in den letzten Jahren niemand nachdrücklicher hingewiesen als Erhard Eppler, ist die unerlässliche Voraus-



Johano Strasser (li) im Gespräch mit Erhard Eppler, SPD-Bundesparteitag in Berlin am 11.12.2015

setzung jeder positiven Entwicklung. Gleichzeitig sollte gerade uns Europäern klar sein, dass Staatlichkeit in der globalisierten Welt von heute nicht mehr den Nationalstaat allein meinen kann. Politische, d. h. wertbestimmte Gestaltungsmacht, können die Menschen in Europa nur gewinnen, wenn sie Rechtsstaatlichkeit und demokratische Willensbildung im größeren Rahmen einer europäischen Mehrebenendemokratie rekonstruieren. Dies kann aber nur gelingen, wenn die politischen Akteure sich zu solidarischer Aktion fähig erweisen. In der akuten Krise der Europäischen Union kommt es darauf an, ob es gelingt, diese Werte im Bewusstsein der Europäer wieder wachzurufen und so eine großflächige rechtspopulistische Regression zu verhindern.

Wenn wir den drohenden Zerfall der Europäischen Union verhindern wollen, dürfen wir in Deutschland nicht eine Politik machen, die nur die Lebensinteressen der Menschen bei uns berücksichtigt, in vielen anderen Ländern aber

– z. B. in Griechenland, Spanien und Portugal und erst recht in der vormalig so genannten Dritten Welt – Elend und Arbeitslosigkeit verfestigt. Solidarität verliert auf Dauer jeden positiven Sinn – auch darauf hat Erhard Eppler immer wieder hingewiesen – wenn sie unter den Bedingungen der Globalisierung nationalistisch buchstabiert wird. Dabei wissen wir heute, können jedenfalls wissen, was Kate Pickett und Richard Wilkinson in ihrem Buch »Gleichheit ist Glück. Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind« vor einigen Jahren überzeugend dargelegt und was erst kürzlich der Ökonom Thomas Piketty (Das Kapital im 21. Jahrhundert, 2014) uns erneut vorgezeichnet hat, dass nämlich die Schaffung von mehr Gleichheit bei den Einkommen und besonders bei der Vermögensverteilung innerhalb der einzelnen Staaten und im Weltmaßstab für ein friedliches und gedeihliches Zusammenleben der Menschen entscheidend ist.

Siehe auch Seite 27/28 und 32.

Was kommt?

Tagungen vom 3. März bis 8. Juli 2017

Gesellschaft, Politik, Staat

Lernen – Gedächtnis – gelingendes Altern. Lebensphasenorientiertes Selbstmanagement

6. bis 7. März 2017, Bad Boll

Das zweitägige Seminar stützt sich auf die Erkenntnisse aus Neurowissenschaften und Psychologie der letzten 20 Jahre und verbindet dieses Wissen mit Gedächtnisforschung und lebenslangem Lernen. Das Ziel: Gelingendes Altern auf der Grundlage eines, an der jeweiligen Lebensphase orientierten, Selbstmanagements. Sie können die beiden Seminartage auch einzeln buchen. Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, Referent Rudolf Bähler
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Kinder- und Jugendbeteiligung auf kommunaler Ebene.

Vernetzt, wirksam, aktivierend

7. bis 8. März 2017, Bad Boll



Bürgermeister Steffen Weigel, Stadt Wendlingen, im Gespräch mit Jugendlichen beim 2. Wendlinger Jugendforum

Kinder und Jugendliche sollen bzw. müssen in manchen Bundesländern laut Gemeindeordnung bzw. Kommunalverfassung verbindlich beteiligt werden. Auch die UN-Kinderrechtskonvention schreibt umfassende Beteiligungsrechte vor. In der Praxis vor Ort zeigt sich jedoch großer Nachholbedarf. Wie kann eine kinder- und jugendgerechte Beteiligung in Kommunen, Städten, Krei-

sen, Kirchen und Vereinen methodisch ansprechend gestaltet und verwaltungskompatibel umgesetzt werden? Wie können die Lebensbereiche und Alltagsfelder der Kinder und Jugendlichen verwoben werden mit kommunalen Räumen und aktuellen Fragen vor Ort? Tagungsleitung: Sigrid Schöttle, Nikolaj Midasch, Angelika Vogt, Sebastian Schiller, Birgit Schreiber
Infos: Nicole Simnacher, s. S. 25

Einfühlsame Gesprächsführung für Menschen in psychosozialen Berufen. Auf der Grundlage der gewaltfreien Kommunikation (GFK) nach Dr. Marshall Rosenberg

22. bis 24. März 2017, Bad Boll

Berufliche und private Beziehungen sind Stützen menschlichen Lebens und feste Bestandteile unseres Alltags. Täglich erleben wir, wie schwierig es sein kann, Probleme zu lösen und Konflikte auszutragen, ohne sich zu verletzen. Dabei kommt unserer Sprache besondere Bedeutung zu. Worte können Fenster oder Mauern sein. Die gewaltfreie Kommunikation ist eine wirkungsvolle Kommunikationsweise, um mit unseren Mitmenschen in Verbindung zu treten. Sie fördert eine innere Haltung der gegenseitigen Wertschätzung und führt zu mehr Tiefe und Achtsamkeit. Tagungsleitung: Christa Engelhardt, Dr. Uwe Schirmer
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Kirche und Rechtspopulismus Zum Umgang der Kirchen mit aktuellen rechtspopulistischen Strömungen

24. bis 25. März 2017, Bad Boll

Rechtspopulismus ist ein europäisches Phänomen, das mit den jüngsten Wahlergebnissen der AfD auch in Deutschland die politischen Diskussionen prägt. Die großen Kirchen haben sich zu den vielen Äußerungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit meist klar

und kritisch geäußert. Doch gibt es in den Kirchen auch Strömungen, die die homophobe und islamophobe Programmatik rechtspopulistischer Parteiprogramme durchaus teilen und die zu den potentiellen und tatsächlichen Wählern dieser Parteien gehören. Wie stellt sich die Kirche dieser Situation, und welche kritischen Positionen sind vom Evangelium her geboten?

Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst, Mauricio Salazar

Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Nicht leicht – aber lebendig: Borderliner 28. bis 29. März 2017, Bad Boll

Ritzen und selbstverletzendes Verhalten als Symptom der Borderline-Persönlichkeitsstörung sorgen im Umfeld der Betroffenen oft für Ablehnung und Ausgrenzung. Der Umgang mit Borderlinern ist nicht leicht. Je besser das Verständnis für die innere Logik der Symptome ist, desto eher gelingt ein lebendiger Austausch mit betroffenen jungen Erwachsenen. Ziel des Seminars: Interessierten ein besseres Verständnis für die komplexe Symptomatik zu vermitteln.

Siehe auch Beitrag S. 14/15.

Tagungsleitung: Christa Engelhardt
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Gemeinsam am Ball bleiben Suchthilfe und Sozialpsychiatrie im Dialog

4. April 2017, Bad Boll

Während der Tagung sollen sich die Hilfebereiche Sucht und Psychiatrie begegnen. Durch das 2015 verabschiedete Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz haben alle Betroffenen einen individuellen Leistungsanspruch auf Hilfen, auch Menschen mit einer Suchtproblematik. Daraus resultieren zahlreiche Schnittstellen in der Praxis, die auf fachlicher Ebene jedoch schon immer existierten. Es gibt Parallelen in beiden Hilfebereichen. Die Trennung beider Systeme ist daher fragwürdig. Die Tagung will den aktuellen Stand der Fachlichkeit beider Hilfebereiche beleuchten sowie sozialrechtliche Zusammenhänge und Unterschiede aufzeigen.

Tagungsleitung: Christa Engelhardt, Matthias Kneißler, Birgit Wieland, Gabriele Rein, Sascha Lutz, Andrea Krainhöfer
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Selbstmanagement mit dem Zürcher Ressourcen Modell (ZRM®)

ZRM®-Grundkurs

19. bis 21. April 2017, Bad Boll

Das Zürcher Ressourcen Modell ist ein Ansatz des Selbstmanagements, das die Stärken in den Blick nimmt. Es erschließt persönliche Entwicklungskräfte und erweitert den eigenen Handlungsspielraum auch in schwierigen Situationen. Dieses Seminar ist ein für den Zertifikatslehrgang zum ZRM®-Trainer anerkannter ZRM®-Grundkurs.
Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Zusammen schaffen wir das doch! Kommunale Integration von Flüchtlingen. Gute Ideen und beste Praxis

3. Mai 2017, Bad Boll

Die Integration von Flüchtlingen gelingt durch den Zugang zum Arbeitsmarkt, durch das Erlernen der Sprache gleich nach der Ankunft, durch dezentrale Unterbringung und durch die Teilhabe am Alltagsleben vor Ort. Hierzu braucht es koordinierte und engagierte Kooperation innerhalb der Verwaltungen sowie zwischen der Verwaltung und anderen kommunalen Akteuren wie JobCenter, (Volkshoch-)Schulen, Firmen, Handwerkern, Sportvereinen, sozialen und kirchlichen Organisationen und Ehrenamtlichen. Bei diesem Demografie-Fachtag tauschen Sie sich aus über gute Ideen und beste Praxis.

Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, Wolfgang Mayer-Ernst, Mauricio Salazar
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Luthers Blick auf den Islam Das Bild vom Islam in der Reformationszeit und seine Folgen

5. bis 6. Mai 2017, Bad Boll

Im 16. Jahrhundert gehörte der Islam noch nicht zu Deutschland. Aber man hatte einiges gehört und seine Meinungen zum Islam. Aus dem Orient kamen



Martin Luther als »Junker Jörg« von Lucas Cranach der Ältere, 1522 und Sultan Süleyman I. von einem unbekanntem Künstler aus dem Umkreis Tizians, Wien, Kunsthistorisches Museum

Luxusgüter, aber auch die Belagerer Wiens. So schwankte das Bild vom Islam zwischen der Vorstellung von märchenhaftem Luxus und der Angst vor einer Religion, die das »christliche Abendland« bedroht. Heute leben Muslime mit uns und wir suchen nach Wegen eines guten Zusammenlebens. Zugleich aber scheinen die alten Bilder vom Islam noch in den Köpfen weiterzuleben. Was bedeutet dies für den Dialog von Christen und Muslimen? Dieser Frage soll auf dieser Tagung von Christen und Muslimen nachgegangen werden.

Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst, Dr. Abdelmalek Hibaoui, Heinrich Georg Rothe, Muhittin Soyulu
Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Durchs Land der Skipetaren Politisch-geschichtlich-literarische Balkan-Wanderstudienreise

14. bis 28. Mai 2017, Akademiereise

Wir reisen im Südwesten des Balkans entlang des Europäischen Grünen Bandes in die Grenzregionen Albaniens, Mazedoniens und Griechenlands. In wertvollen Naturoasen leben noch Bären, Wölfe und der bedrohte Balkanluchs. Zu den Höhepunkten gehören die wunderschönen Ohrid- und Prespa-Seen, die von der UNESCO als »Museen lebender Fossilien« zum Welterbe der Menschheit erklärt worden sind. Die wechselvolle Geschichte der Gegend zeigt sich in vielen Kulturdenkmälern: Pfahlbauten, byzantinischen Klöstern und Moscheen. Gespräche und Vorträge sowie viele Begegnungen mit Einheimi-

schen bringen uns diese Region näher und wir genießen die Wärme und die Trauben des Südens.

Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, Wolfgang Mayer-Ernst, Dr. Andreas Hohl
Infos: Romona Böld, s. S. 25

4. Süddeutsche SpDi Fachtagung Sozialpsychiatrische Dienste im Spagat zwischen Kernaufgaben und Innovation(sdruck)

26. bis 27. Juni 2017, Bad Boll

Die Tagung will Mitarbeitenden und Verantwortlichen der Sozialpsychiatrischen Dienste in Bayern und Baden-Württemberg ein länderübergreifendes Forum zum Austausch und zur Wissensvertiefung anbieten. Neben aktuellen sozialpolitischen Trends stehen fachliche Fragestellungen hinsichtlich Begleitung der Klient_innen zur Diskussion. Nach einführenden Referaten haben die Teilnehmenden die Gelegenheit, länderübergreifend Themen in Arbeitsgruppen zu vertiefen und aktuelle »Brennpunkte« in Workshops zu bearbeiten. Als Leitthema soll die Situation der Dienste, die sich im Spagat zwischen Kernaufgaben und Innovationen befinden, aufgegriffen werden.

Tagungsleitung: Christa Engelhardt
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Die Reformation, das Recht und unser Rechtsstaat. Wirkungen der Reformation in Kirchenrecht und staatlicher Rechtssetzung

30. Juni bis 2. Juli 2017, Bad Boll

Im Rahmen eines kirchengeschichtlichen und -rechtlichen Seminars der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen beschäftigt sich diese Tagung exemplarisch und interdisziplinär mit der durch die Reformation nötig gewordenen Neuaufstellung des Kirchenrechtes, reformatorischen Kirchenordnungen und der neuen Verhältnisbestimmung von Kirche, Recht und Staat. Darüber hinaus geht es um die rechtsgeschichtlichen Folgen der Reformation und die durch sie beförderte Verrechtlichung im frühmodernen Staat. Diese Tagung ist offen für alle, die

an den Fragen zu den Folgen der Reformation und den Grundlagen unseres Rechtsstaates interessiert sind.

Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst, Prof. Dr. Jürgen Kampmann

Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Kultur, Bildung, Religion

Pflegestärkungsgesetz Diakonie- und Sozialstationen setzen PSG II kreativ um!

20. bis 21. März 2017, Tagungszentrum der Evangelischen Akademie Bad Boll
Das Pflegestärkungsgesetz II ermöglicht Kunden, neue Leistungen abzurufen und zu finanzieren. Diakonie- und Sozialstationen haben die Gelegenheit, weitere Angebote im Bereich Betreuung und Hauswirtschaft zu unterbreiten. Um sich auf diese Änderungen einzustellen, spielen »Kommunikation« und »Marketing« eine entscheidende Rolle. Bei der Tagung werden zwei Experten diese Themenkomplexe ausführlich behandeln.

Tagungsleitung: Dr. Dietmar Merz, Schwester Margarete Mühlbauer, Johannes Kessler

Infos: Romona Böld, s. S. 25

Just do it! Vielfalt gemeinsam erleben 16. Baden-Württembergischer Streitschlichter-Kongress

22. bis 24. März 2017, Bad Boll

Was muss ich in der Streitschlichtung eigentlich tun? Welche Aufgabe und Rollen habe ich? Wie verändern sich diese aufgrund der vielen neuen Nationen und Kulturen? So viele Bedenken! Wir empfehlen: Mach's einfach! Einfach durchdacht und einfach gemeinsam! Dann heißt die Frage: Was kann ich beitragen, dass Resignation oder Hetze nicht überhand nehmen, sondern eine gute Stimmung und ein faires Miteinander an unserer Schule lebendig ist? Wie begleite ich im Streit selbstsicher und hilfreich? Diese Fragen berät man am besten mit erfahrenen Streitschlichter_innen in attraktiven Workshops.

Tagungsleitung: Sigrid Schöttle
Infos: Nicole Simmacher, s. S. 25

Brahms' Deutsches Requiem – Musik und Theologie

Tagung für Menschen im Ruhestand
30. März bis 1. April 2017, Bad Boll

Der Protestantismus hat der Entwicklung kirchlicher wie weltlicher Musik entscheidende Impulse gegeben. Im Reformationsjubiläumjahr befasst sich diese Tagung mit einem Hauptwerk evangelischer Musikkultur, dem Requiem von Johannes Brahms. Neben aufmerksamem Hören und einer Werkanalyse kommen biblisch-theologische Bezüge dieser Komposition ebenso in Betracht wie musikhistorische und konfessionelle Aspekte. Die Veranstaltung richtet sich primär an Pfarrer_innen und (Religions)Lehrer_innen im Ruhestand, steht aber auch anderen Menschen im Ruhestand offen.

Tagungsleitung: Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring, Prälat i. R. Hans-Dieter Wille

Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Religiöse Vielfalt leben und gestalten Impulse für das Zusammenleben der Religionen an der Schule

6. bis 7. April 2017, Bad Boll



Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft ist geprägt durch eine Vielfalt von Religionen, Kulturen und Weltanschauungen. Schulen haben die Chance, eine Kultur des religiös-kulturellen Zusammenlebens zu entwickeln. Zugleich ist »Pluralitätsfähigkeit« eine Herausforderung für die Schule als Ganze. Die Tagung bietet die Möglichkeit, sich in Vorträgen und Workshops mit qualifizierten Vertreterinnen und Vertretern

der Religionen und Weltanschauungen weiterzubilden, Erfahrungen auszutauschen und neue Gestaltungsansätze zu erarbeiten.

Tagungsleitung: Claudia Schmengler, Gerhard Ziener

Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Defensa de la Madre Tierra Spiritualität des Widerstands – Rechte der Mutter Erde

7. bis 9. April 2017, Bad Boll

Der Klimawandel trifft uns alle weltweit. Die Auswirkungen auf die Lebensbedingungen sind jedoch sehr unterschiedlich. Es stellt sich die wichtige Frage, ob der Klimawandel das Bewusstsein der »Einheit der Menschheit« entscheidend stärkt. Welche Rolle spielt die Idee der Bewahrung der Mutter Erde? Eine transformative Spiritualität findet ihren Ausdruck im Widerstand der indigenen Völker gegen die Zerstörung ihres Lebensraumes. Die Festlegung einer globalen Agenda für nachhaltige Entwicklung bestätigt, dass die Weltgemeinschaft dringend handeln muss. Welche Rolle spielen Kultur, Religion und Spiritualität dabei?

Tagungsleitung: Mauricio Salazar

Infos: Susanne Heinzmann, s. S. 25

Welt:Bürger gefragt – Entwicklungs- politische Landeskongferenz 2017 Entwicklungspolitischer Dialog der Landesregierung Baden-Württemberg

22. April 2017, Messe Stuttgart

Unter dem Motto Welt: Bürger gefragt! hat die Landesregierung von Baden-Württemberg im Jahr 2012 einen Bürgerbeteiligungsprozess organisiert, in dem neue Entwicklungspolitische Leitlinien für das Land Baden-Württemberg erarbeitet wurden. Einmal jährlich berät die Entwicklungspolitische Landeskongferenz über die Umsetzung dieser Leitlinien. Die Ergebnisse fließen in die weitere Entwicklungspolitik des Landes ein. In der Umsetzung lässt sich die Landesregierung von einem unabhängigen Expertengremium beraten, dem Rat für Entwicklungszusammenarbeit (REZ).

Tagungsleitung: Mauricio Salazar

Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Gelungende Ethikberatung Vernetzung und good practice in Diakonie und Caritas

5. Mai 2017, Bad Boll

Bei vielen Einrichtungen und Trägern der Altenhilfe hat sich Ethikberatung etabliert oder ist im Aufbau begriffen. Ethische Fragestellungen im Pflegealltag nehmen an Bedeutung zu. Der Vernetzungstag Ethik in Einrichtungen der Diakonie und Caritas soll als Plattform dienen, um sich gegenseitig über den Stand auszutauschen, Perspektiven für die eigene Arbeit und die Zusammenarbeit zu entwickeln und Impulse für die Weiterentwicklung zu geben.

Tagungsleitung: Dr. Dietmar Merz
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Vernissage Kirche ordnen – Welt gestalten Reformatorsche Impulse für die Gestaltung sozialer Räume

12. Mai 2017, Bad Boll

Siehe Seite 7

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring

Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Wirtschaft, Globalisierung, Nachhaltigkeit

Chancen für mehr Tierschutz? Konsequenzen aus einem veränderten Mensch-Tier-Verhältnis

3. bis 5. März 2017, Bad Boll

Die Mensch-Tier-Verhältnisse der Gegenwart werden in westlichen Gesellschaften zunehmend als problematisch wahrgenommen. Industrielle Tierhaltung, Tierversuche, die Jagd oder die Zurschaustellung von Wildtieren sind in eine Legitimationskrise geraten. Tiere sind nicht mehr seelenlose Objekte oder ein Stück Fleisch auf dem Teller, sondern sie sind fühlende Wesen mit Bedürfnissen, die es zu respektieren gilt. Wie lässt sich diese moralische Revolution nutzbar machen für bessere Lebensbedingungen der Tiere? Was können Politik, Zivilgesellschaft, Tierärzteschaft,

Medien, Wirtschaft dazu beitragen?

Tagungsleitung: Carmen Ketterl,
Dr. Judith Krauß

Infos: Franziska Antel, s. S. 25

Ausstieg aus dem Beruf – Aufbruch wohin?

8. bis 11. März 2017, Bad Boll

Altersteilzeit, Vorruhestand und Ruhestand sind verbunden mit dem Abschied aus vielen Rollen und Beziehungen. Den Abschied ernst zu nehmen und die Chancen der neuen Lebensphase in Beziehung, Freizeitaktivitäten und Engagement für andere zu erkennen, ist das Ziel des Seminars. Einige Firmen übernehmen innerhalb ihres Fortbildungsprogramms die Kosten für dieses Seminar.

Tagungsleitung: Karl-Ulrich Gscheidle,
Sigi Clarenbach

Infos: Petra Randecker, s. S. 25

Mobilität wohin? Umsteuern mit und ohne Diesel. Gesundheit, Ökologie, Recht, Beschäftigungspolitik – Perspektiven

9. März 2017, Hospitalhof

Feinstaubalarm, Stickoxid, EU-Vertragsverletzungsverfahren, Klimabelastung, drohender Arbeitsplatzabbau – der Autoverkehr und vor allem der Diesel kommen nicht aus den Schlagzeilen. Daher stellt sich die Frage, was kurzfristig und mittelfristig geschehen muss, um Entwicklungspfade in die Zukunft weg von der übergroßen Abhängigkeit vom Diesel aufzuzeigen.

Mit der Veranstaltungsreihe »Mobilität wohin? Umsteuern mit und ohne Diesel« wollen Evangelische Akademie Bad Boll und Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg e.V. einen Beitrag zur Transformationsdiskussion leisten (Auftakt 09.03.17).

Tagungsleitung: Dr. Judith Krauß,
Romeo Edel, Stefan Frey

Infos: Franziska Antel, s. S. 25

Altersarmut in Deutschland Rentenpolitik auf dem Prüfstand

5. bis 6. April 2017, Bad Boll

Wächst in Deutschland die Altersarmut? Im Jahr der Bundestagswahl 2017 soll



die Rentenpolitik auf den Prüfstand kommen und Fachleute aus Wissenschaft, Verbänden und Politik nach ihren Einschätzungen und Konzepten befragt werden, wie Altersarmut wirksam bekämpft werden kann. Kann der Wohlstand in Deutschland nicht so verteilt werden und die gesetzliche Rentenversicherung nicht so weiterentwickelt werden, dass möglichst alle Menschen ohne Angst vor Armut ihren Lebensabend genießen können?

Tagungsleitung: Karl-Ulrich Gscheidle
Infos: Petra Randecker, s. S. 25

»Wer inne hält, erhält innen Halt« (Laotse). Tage des Innehaltens – ein Retreat für Führungskräfte

10. bis 13. April 2017, Bad Boll

Pausieren, Rast machen, eine Ruhepause einlegen, Körper, Seele und Geist einen Resonanzraum geben. Sich besinnen und anregen lassen durch Gruppengespräche, Einzelcoaching, kleine Vorträge, Körperübungen und Zeit im Grünen. Begleitet werden Sie von zwei erfahrenen Coaches. Das Ziel ist, gestärkt und erfrischt mit innerem Halt seinen Weg gehen zu können.

Tagungsleitung: Susanne Meyder-Nolte,
Dr. Benjamin Diehl

Infos: Marion Heller, s. S. 25

Frauen an die Spitze Was bringt die Quotenregelung?

28. bis 29. April 2017, Bad Boll

Seit 2016 müssen in börsennotierten deutschen Unternehmen mit voller Arbeitnehmer-Mitbestimmung mindestens 30 % der Aufsichtsratssitze mit Frauen besetzt werden oder, wenn dies nicht gelingt, vakant bleiben. Ein gutes Jahr nach Einführung ist es angebracht, die Wirkung dieser Quotenregelung

genauer unter die Lupe zu nehmen und nach den Auswirkungen im Blick auf ihre Einhaltung und in Bezug auf die Unternehmenskultur und den Unternehmenserfolg zu fragen. Die Regelung, die darauf abzielt, Frauen an die Spitze zu bringen, wird im Rahmen der Frage nach einer zeitgemäßen, integren Unternehmenskultur diskutiert werden.

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Georg Lämmlein

Infos: Friederike Baronner, s. S. 25

Migration aus historisch-wirtschaftlicher Perspektive Europa im Licht der historischen Erfahrungen

12. bis 13. Mai 2017, Bad Boll

Die Migration ist momentan das meist diskutierte Thema – nicht nur in der deutschen Gesellschaft, sondern auch auf europäischer Ebene. Dabei drehen sich die Debatten um ethische, religionsbezogene und kulturelle Probleme. Die Tagung wählt einen anderen Zugang: Sie wird die wirtschaftlichen Veränderungen thematisieren, die mit dieser neuen Welle der Migration einhergehen. Es werden aber auch die weithin vergessenen Erfahrungen jener Länder (vor allem des amerikanischen Kontinents) einbezogen, die mit der massiven Einwanderung zu Anfang des letzten Jahrhunderts verbunden waren.

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Andrés Musacchio

Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Rechtspopulismus in Europa Hintergründe und Ursachen nationalistischer Ideologien

19. bis 20. Mai 2017, Bad Boll

Bereits seit den 1980er Jahren gewinnen rechtspopulistische Strömungen in Europa an Einfluss. Zum Spektrum gehören nationalistische Parteien wie auch identitäre Bewegungen, die Europaskepsis und Islamfeindlichkeit schüren. Mit ihren jüngsten Wahlerfolgen und durch die Präsenz im Europaparlament stellen sie das Projekt einer toleranten, solidarisches, sozialen und pluralistischen Europäischen Union infrage und bedrohen die europäische Idee einer Gesell-

schaft, die allen Menschen offen steht. Die Tagung fragt nach den politischen Hintergründen und nach Perspektiven für ein menschenfreundliches Europa.

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Georg Lämmlein, Albrecht Knoch, Karin Uhlmann

Infos: Friederike Baronner, s. S. 25

Dabei gewinnen alle Sustainable Development Goals in Politik und Unternehmen

16. bis 17. Juni 2017, Bad Boll

Seit September 2015 gelten die 17 Ziele nachhaltiger Entwicklung (Sustainable Development Goals: SDG) der Vereinten Nationen für die Dekade von 2016 bis 2025. Sie bilden das globale Leitbild für nachhaltige Entwicklung und zielen auf eine weltweite Umsetzung in Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Organisationen. Erste Erfahrungen sollen ausgetauscht und Umsetzungsperspektiven (weiter-)entwickelt werden. Im Dialog verschiedener Stakeholder (Unternehmen, Politik, Zivilgesellschaft) werden mögliche Spielräume und Handlungsstrategien ausgelotet sowie die Rolle von Religionen thematisiert.

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Georg Lämmlein

Infos: Friederike Baronner, s. S. 25

Alles im grünen Bereich? Nachhaltige Finanzanlagen auf dem Prüfstand

23. bis 24. Juni 2017, Bad Boll

Indizes für »grüne« Finanzanlagen mit Ausrichtung auf ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit gewinnen an Bedeutung. Fragen nach Qualitäts-Siegeln und Monitoring-Prozessen werden zunehmend komplexer. Die Tagung wird – vor dem Hintergrund theologischer und interreligiöser Sichtweisen auf Geld und Finanzwirtschaft – fragen, welchen Einfluss das Nachhaltigkeitskriterium in der Finanzanlagestrategie auf die wirtschaftliche Steuerung hat: Trägt grüne Kapitalanlage tatsächlich zur ökosozialen Transformation bei, oder erfüllt sie (nur) den Wunsch nach »anständigem Geldverdienen«?

Tagungsleitung: Prof. Dr. Georg Lämmlein, Prof. Dr. André Habisch
Infos: Friederike Baronner, s. S. 25

NABU Sommerakademie Fortbildungsangebot für ehrenamtlich Engagierte im Naturschutz

1. bis 2. Juli 2017, Bad Boll

Der NABU Baden-Württemberg und die Evangelische Akademie Bad Boll bieten ein Fortbildungswochenende für engagierte Naturschützerinnen und Naturschützer an. Auf dem Programm stehen zentrale Fragestellungen aus dem Naturschutz.

Tagungsleitung: Carmen Ketterl, Volker Weiß (NABU)

Infos: Franziska Antel, s. S. 25

Freihandelsabkommen Lediglich eine harmlose Handelsregulierung?

7. bis 8. Juli 2017, Bad Boll

Die Freihandelsabkommen stehen in der Kritik. Sie sollen zur Gestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen Positives beitragen. Dabei regeln sie nicht nur den Außenhandel, sondern auch sensible Bereiche wie den Investitionsschutz, Urheberrechte, Staatsaufträge und die Nutzung natürlicher Ressourcen. Wie sehr greifen diese Abkommen in die Gesellschaft ein? Wie grundlegend verändern sie die Lebensformen der Bürgerinnen und Bürger?

Eine internationale Fachtagung mit Wissenschaftler_innen, Vertreter_innen von Unternehmen, Gewerkschaften, Ökologen, Rechtsexperten und Kirchen.
Tagungsleitung: Prof. Dr. Andrés Musacchio, Karl-Ulrich Gscheidle
Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Sekretariate: Kontakte

Franziska Antel, Tel. 07164 79-342,
franziska.antel@ev-akademie-boll.de

Friederike Baronner, Tel. 07164 79-269,
friederike.baronner@ev-akademie-boll.de

Gabriele Barnhill, Tel. 07164 79-233,
gabriele.barnhill@ev-akademie-boll.de

Erika Beckert, Tel. 07164 79-211,
erika.beckert@ev-akademie-boll.de

Romona Böld, Tel. 07164 79-347,
romona.boeld@ev-akademie-boll.de

Eliane Bueno Dörfer, Tel. 0731 1538-571,
eliane.doerfer@ev-akademie-boll.de

Marion Heller, Tel. 07164 79-225,
marion.heller@ev-akademie-boll.de

Susanne Heinzmann, Tel. 07164 79-217,
susanne.heinzmann@ev-akademie-boll.de

Mona Keim, Tel. 07131 98233-11,
mona.keim@ev-akademie-boll.de

Silke Klostermann, Tel. 07164 79-206,
silke.klostermann@ev-akademie-boll.de

Conny Matscheko, Tel. 07164 79-232,
conny.matscheko@ev-akademie-boll.de

Petra Randecker, Tel. 07121 161771,
petra.randecker@ev-akademie-boll.de

Nicole Simnacher, Tel: 07164 79-229,
nicole.simnacher@ev-akademie-boll.de

Dorith Szillat-Poerschke, Tel. 0711 229363-261,
dorith.szillat-poerschke@ev-akademie-boll.de

Andrea Titzmann, Tel. 07164 79-307,
andrea.titzmann@ev-akademie-boll.de

Karin Walz, Tel. 07164 79-402,
karin.walz@ev-akademie-boll.de

Heidi Weinmann, Tel. 0711 351459-30,
heidi.weinmann@ev-akademie-boll.de

Heidi Weiser, Tel. 07164 79-204,
heidi.weiser@ev-akademie-boll.de

Iris Wittmann-Grözinger, Tel. 0711 351459-34,
iris.wittmann-groezinger@ev-akademie-boll.de



Orangen-Rosmarinsauce mit weißer Schokolade

Für 4 Personen

100g weiße Schokolade aus fairem Handel

500 ml Sahne

1 Bio-Orange

2-3 Zweige Rosmarin

1 Vanillestange

Schokolade klein hacken und mit der Sahne in einen Topf geben. Die Orange heiß waschen, mit einem Sparschäler schälen und den Saft auspressen. Beides in einen Topf geben.

Rosmarin waschen, trockenschleudern, abzupfen und in den Topf geben, Vanilleschote aufschneiden, Mark herauskratzen und mit der Schote in die Sahne geben. Das Ganze bei milder Hitze zum Kochen bringen, danach vom Herd nehmen.

Eine Stunde ziehen lassen, dann durch ein feines Sieb gießen. Nochmals zum Kochen bringen und heiß in vorbereitete Fläschchen mit Twist-off-Deckel füllen.

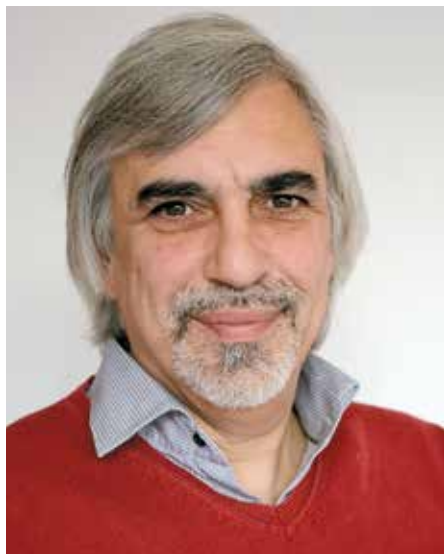
Sofort verschließen. So hält sich die Sauce bis zu vier Wochen im Kühlschrank.

Passt hervorragend zu Obstsalat und Kompott, aber auch zu trockenen Kuchen oder Waffeln.

Guten Appetit!
Marianne Becker

Aus der Akademie

Neu in der Akademie: Andrés Musacchio



Prof. Dr. Andres Musacchio hat Anfang November 2016 an der Evangelischen Akademie Bad Boll als Studienleiter mit Schwerpunkt Ökonomie und Sozialpolitik im Bereich Wirtschaft, Globalisierung und Nachhaltigkeit angefangen. Aus Argentinien bringt er eine langjährige Erfahrung in der Analyse von Wirtschaft und Gesellschaft mit – hauptsächlich im Gebiet Forschung und Lehre. Andrés Musacchio hat das Studium der Volkswirtschaft an der Universität Buenos Aires abgeschlossen, wo er auch im Bereich Sozialwissenschaften mit einer Dissertation über Integration, Regulationsformen und Akkumulationsräume in Europa promoviert hat. Viele Jahre war er Professor für argentinische und Weltwirtschaftsgeschichte an der Universität Buenos Aires und für regionale Integration an der Universität del Centro tätig. Neben den Lehrtätigkeiten war er auch Postgradprofessor an mehreren Universitäten Argentiniens sowie Gastprofessor in Wien, Graz, Mainz und Pecs. Als Forscher und Mitglied des Leitungsrates des Instituts für Historische, Wirtschaftliche, Soziale und Internati-

onale Studien hat er sich grundsätzlich mit wirtschaftssozialen Fragen der internationalen Beziehungen befasst, insbesondere mit der regionalen Integration. Er nahm in diesem Gebiet an mehreren internationalen Forschungsprojekten teil und war Gastforscher am Institut für Weltwirtschaft in Kiel, am Iberoamerikanischen Institut in Berlin und an der Universität Lumière Lyon 2.

Der leidenschaftliche Angler und Fußballfan von Independiente, Holstein Kiel und Mainz 05 ist nun mit seiner Frau und den zwei jüngsten von fünf Kindern nach Bad Boll umgezogen, um an der Akademie Konzepte zu entwickeln, Debatten zu führen und seine Kenntnisse weiterzugeben.

Rezension

Lifelogging. Wie die digitale Selbstvermessung unsere Gesellschaft verändert
2014 Econ-Verlag
368 Seiten

Stefan Selke bietet eine umfassende kritische Analyse der Möglichkeiten digitaler Selbstvermessung. Intelligente Uhren, Datenbrillen oder unauffällig tragbare Kameras sind zunehmend in der Lage, das innere und äußere Leben des menschlichen Individuums sowohl zu dokumentieren als auch ihm Verhaltensratschläge zu erteilen. Die digitale Welt bietet aber zudem die Möglichkeit, die Daten zentral im Web zu speichern oder mit anderen zu teilen. So kann man mit Freunden in einen Wettstreit treten, wer in einer Woche, einem Monat oder einem Jahr die meisten Schritte zu verzeichnen hat. Als recht gute Schrittzähler bieten sich Smartwatches an, die auch über GPS den zurückgelegten Weg berechnen können. Auch die Herzfrequenz wird inzwischen recht genau protokolliert. Diese Möglichkeiten sind nicht nur für Profi-, sondern auch für

Hobbysportler interessant, ja, es scheint einen Trend zur Selbstvermessung zu geben, den die Krankenkassen gerne unterstützen. Auch für die betriebliche Gesundheitsförderung empfehlen sie moderne Informations- und Kommunikationstechnologien. »Gesünder arbeiten mit App und Web« lautete ein Slogan der AOK.

Als Soziologe ist Selke an sich verändernden Lebenshaltungen in ihrem gesellschaftlichen Kontext interessiert. Er fragt mit Vilém Flusser, ob sich der Mensch vom Subjekt zum Projekt wandle. Und dass bei einem solchen Projekt die Gesundheit eine zentrale Rolle spielt, ist offenkundig. »Ohne Übertreibung lässt sich sagen, dass Gesundheit bereits eine zentrale Religion des 21. Jahrhundert ist.« (S.248) Dass der Trend zur Prävention positive Aspekte besitzt, ist unbestritten. Der Gefährdung durch die sogenannten Zivilisationskrankheiten wird entgegen gearbeitet. Selbst jüngere Männer beschäftigen sich nun mit ihrem Körper. Die Kehrseite ist, dass wir möglicherweise das Zutrauen zu unserer Intuition verlieren und sich die Aufmerksamkeit auf das leicht Messbare verschiebt: »Unser Vertrauen in Software wird so stark, dass wir andere Informationsquellen ignorieren – unsere eigenen Augen und Ohren eingeschlossen.« (So zitiert Selke Nicholas Carr S.145)

Selbstvermessung geschieht aber nicht nur im Interesse der Gesundheit, sondern auch, um sich erinnern oder etwas dokumentieren zu können. So gibt es Kameras, die am Körper getragen werden (Wearables) und permanent aufzeichnen. Die immer günstigeren Speichermöglichkeiten lassen eine lückenlos aufgezeichnete Lebensdokumentation greifbar erscheinen und diese könnte als perfekte Erinnerungsstütze dienen. Aber wird das Leben umso reicher, je mehr Spuren man davon aufbewahrt? Eher aus der Not geboren war die Maßnahme eines aufgrund einer Verwechslung verdächtigten Professors mit arabischem Namen. Er nahm nicht nur Lügendetektortests auf sich, sondern machte

seine Reisen und sein tägliches Leben freiwillig im Internet und gegenüber den US-Sicherheitsbehörden transparent, um dem Verdacht jede Grundlage zu entziehen. Das »wohl bislang umfassendste präventive Alibi« war mit dem Verlust der Privatsphäre erkaufte. Über eine Erinnerungsstütze geht die Utopie hinaus, nach der ein digitaler Avatar denkbar ist. Eine solche künstliche Kopie und »Stellvertreter« des Menschen, würde so aussehen wie der Verstorbene, die gleiche Mimik haben und die gleiche Stimme und er könnte mit Lebenden interagieren.

Das Buch durchzieht die Skepsis gegenüber der »Verdoppelung« des Individuums, die in einem Avatar gipfeln würde. Dem digitalen Aufzählen der Lebensereignisse stellt Selke das Erzählen – etwa in der Form der Tagebucheintragung – gegenüber, in dem sich die Person seiner einmaligen und begrenzten Existenz vergewissert, aber auch der subjektiv empfundenen Bezüge, in denen er sein Leben lebt. Selke zitiert Goethe: »Bezüge sind alles. Bezüge sind das Leben. Zierlich denken und süß erinnern / Ist das Leben im tiefsten Inneren.« (S.270)

Dr. Günter Renz

Links zu den Heftbeiträgen

WDR-Tischgespräch mit Prof. Dr. Dr. Eckhard Nagel

Was macht den Menschen zum Menschen? – diese Frage interessierte den jungen Studenten Eckhard Nagel brennend, und so promovierte er nicht nur über den Reizdarm, sondern auch über die Psychoanalyse Freuds. Medizin und Ethik gehören für den Chirurgen zusammen, denn oft begegnet ein Arzt dem Patienten in Extremsituationen. Ein WDR 5 Tischgespräch vom 13.07.2016, Dauer: 52:49 Min. <http://bit.ly/1UgYIto>,

Moderation:
Gisela Keuerleber

Online-Dokumente von Vorträgen von Erhard Eppler

Erhard Eppler war oft als Referent zu Gast in Bad Boll. Aus früheren Tagungen sind drei Vorträge als Onlinedokumente verfügbar:

Erhard Eppler: Marktradikalismus und Sprache

Ein Beitrag aus der Tagung »Sprache und Politik«, 23. - 25. Oktober 2009 in Bad Boll.

Im Tagungsflyer stand zu der Tagung Folgendes: »Politik vollzieht sich in Sprache. Wo Sprachlosigkeit beginnt, hört Politik auf. Daher bedeutet Sprache für Politiker etwas anderes als für Chirurgen oder Fußballer. (...) Ein einziges – unbedachtes oder bedachtes – Wort eines Finanzministers kann an der Börse Hunderte von Milliarden in Bewegung setzen, eine Währung auf- oder abwerten. Ein einziges unbedachtes Wort eines Kanzlers kann die auswärtigen Beziehungen auf Jahre hinaus belasten. Und wenn eine politische Sprache die Menschen nicht mehr erreicht, dann trifft dies die Politik in ihrem Kern. (...) Mich hat in vier Jahrzehnten politischer Arbeit die Frage nach Funktion und Wirkung politischer Sprache nie gelassen, nach einer Sprache, die weniger flach, schablonenhaft und wichtigtu-erisch, weniger bürokratisch und pseudowissenschaftlich, näher an den Sorgen der Menschen, viele aufhorchen ließe, in Köpfen und Herzen doch noch etwas bewegen könnte.« So umreißt Erhard Eppler im Vorwort zu seinem Buch »Kavalleriepferde beim Hornsignal, Die Krise der Politik im Spiegel der Sprache« (1992) das Thema der Tagung.«

Erhard Eppler: Nachwirkungen des Kalten Krieges als Hindernisse im deutsch-russischen Verhältnis

Ein Beitrag aus der Tagung »Russland und Deutschland«, 6. - 7. Oktober 2006 in Bad Boll. Im Tagungsprogramm stand: »Russland und Deutschland



verbindet eine lange Geschichte auf verschiedenen Ebenen: philosophisch, geistesgeschichtlich, politisch, wirtschaftlich, militärgeschichtlich... Die wechselseitigen Einflüsse sind groß. Historische Begegnungen gab und gibt es viele, und dabei immer wieder: Hoffnungen und Missverständnisse. Heutige Generationen haben weitgehend die vergangenen fünfzig Jahre in Erinnerung: den Kalten Krieg, die Zeit der Wende und der deutschen Wiedervereinigung, die EU-Osterweiterungen sowie die Annäherung zwischen Russland und Europa. Die Konferenz wird nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Vergangenheit in den Blick nehmen, um die Zukunft zu gewinnen. Es soll diskutiert werden, ob und wie der Kalte Krieg nachwirkt, wie heute in Russland Deutschland und wie in Deutschland Russland wahrgenommen wird, welche aktuellen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen sich beiden Staaten stellen und wie sie jeweils beantwortet werden könnten, um so weiter Grund zu legen für ein freundschaftliches und zukunftsfähiges Verhältnis zwischen beiden Ländern.«

Erhard Eppler: Auslaufmodell Staat – auch in der sozialen Rechtspflege?

Ein Beitrag aus der Tagung »Straffälligenhilfe: Privatisiert – und was nun?«, 17.-18. Juli 2006, in Bad Boll. Im Tagungsprogramm stand: »Ein freier Träger hat in Baden-Württemberg die bisher staatliche Bewährungs- und Gerichtshilfe übernommen – zunächst in einer Pilotphase. Damit zieht sich der Staat aus einem weiteren Aufgabenbe-

reich zurück. Zugleich stehen die justiznahen Vereine für soziale Rechtspflege vor der Notwendigkeit, sich abzugrenzen und neu zu strukturieren. Die freie Straffälligenhilfe steht vor der Aufgabe, sich neue Finanzierungsmöglichkeiten zu erschließen.«

Links und Literatur zum Thema Borderline

Ratgeber Borderline-Störung: Informationen für Betroffene und Angehörige, Taschenbuch von Martin Bohus (Autor), Markus Reicherzer (Autor), Hogrefe Verlag, 2012, 125 Seiten

Der Ratgeber beschreibt in einer verständlichen Sprache die verschiedenen Merkmale der Störung und erklärt das derzeitige Wissen über deren Entstehung und Wirkweise. Vor allem aber ermutigt der Ratgeber zu einer wirkungsvollen psychotherapeutischen Behandlung: Der Schwerpunkt liegt hier auf der Dialektisch Behavioralen Therapie (DBT), weil dieses Behandlungsverfahren derzeit als das wirkungsvollste gilt und spezifisch für die Behandlung der Borderline-Störung entwickelt wurde. Die Struktur und Arbeitsweise dieser Therapie wird erklärt, drängende Fragen werden aufgegriffen und es werden erste Anleitungen zur Selbsthilfe gegeben. Hilfestellungen für Angehörige, Hinweise zu Selbsthilfegruppen und zur Vernetzung mit anderen Betroffenen sowie hilfreiche Internetadressen runden den Ratgeber ab.

Link zu einer Borderline-Plattform:
www.borderline-plattform.de/

Publikation

Neu: Flyer mit allen Akademiereisen und Ferienangeboten für das Jahr 2017

Der Ferienflyer hält auch in diesem Jahr einige interessante Angebote für Sie bereit. Den Auftakt macht ein viertägi-

ges **Retreat für Führungskräfte** in der Karwoche. Unter dem Motto »Wer inne hält, erhält innen Halt« (Laotse) gibt es in dem Intensivseminar Raum zur Selbstbesinnung, zur Entspannung und zum Coaching mit den erfahrenen Seminarleitenden der Akademie für Führung und Verantwortung.

Für Ende Mai können Sie eine **zweiwöchige politisch-geschichtliche-literarische Balkan-Wanderstudienreise**



buchen. Höhepunkte sind die wunderschönen Ohrid- und Prespa-Seen, die von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurden. Gespräche und Begegnungen mit Einheimischen sind wichtige Bestandteile der Reise.

Bei einem langen Wochenende im Mai in Wittenberg können Sie unter dem Thema **»Wortgewaltig – bilderfrei? – Freiheit und die Macht des Visuellen«** der Frage nach dem Verhältnis von Wort und Bild am historischen Ort und im Kontext von Reformationsjubiläum und Weltausstellung nachgehen. Besichtigungen, Vortragsphasen und Diskussionen werden sich abwechseln.

Die **Ferienwoche kreativ (30.7.-5.8.2017)** hat in diesem Jahr das Motto



» ... es begann mit einem Buch!« Und wieder können Sie unter vielen Workshops eine Woche lang kreativ sein und das sommerliche Flair der Akademie

genießen. Ein Angebot für Menschen aller Altersstufen, mit und ohne Behinderung – ein beliebtes Format. Anfang September wird **Karl-Josef Kuschel** sich mit den Teilnehmenden zwei Tage lang mit dem **Koran als Herausforderung für Christen** auseinandersetzen. Um interreligiöses Lernen zu ermöglichen, muss einem bewusst werden, dass der Koran biblische und jüdisch-christliche Überlieferungen aufgenommen und neu interpretiert hat. Im diesjährigen **Platon-Lektüreseminar (7.-9.9.2017)** stehen dann auf dem Programm »Die Anklage der Asebie« (Gottesfrevler) in den platonischen Dialogen »Apologie« und »Nomoi«.

Die Philosophische Sommerakademie findet fast gleichzeitig statt und widmet sich dem Thema: **»Die Apologie der Pluralität bei Hannah Arendt«**. Vor dem Hintergrund europawweiter Tendenzen und anstehender Wahlen erscheint dieses Thema hoch aktuell.

Im Oktober haben Sie die Möglichkeit, auf einer **14-tägigen Reise in den Iran**



eine fremde, faszinierende Welt kennenzulernen – Schwerpunkte sind die kulturellen Zentren Shiraz, Persepolis, Isfahan und die Wüstenstadt Yazd. Es sind dabei auch kleinere Wanderungen geplant und verschiedene Begegnungen. Im November gibt es noch **»Tage der Stille«** – ein Angebot, zur Ruhe zu kommen – mit angeleiteten Zeiten der Stille, Meditation, Yoga, Einzelgesprächen und Impulsen aus biblischen und literarischen Texten.

Bestellungen: reinhard.becker@ev-akademie-boll.de;
Download: <http://bit.ly/1Xir8vc>

Verlosung



Stefan Selke
Lifelogging. Wie die digitale Selbstvermessung unsere Gesellschaft verändert

2014 Econ-Verlag, 368 Seiten

Für sein Buch besuchte Selke die Orte und Menschen, von denen die wichtigsten Innovationen ausgehen. Er sprach mit Technik-Entwicklern in den Laboren von Microsoft, traf Gurus und normale Anwender der wachsenden Selbstvermessungs-Szene sowie einen Unternehmer in Hollywood, der mit einem digitalen Friedhof den Wunsch nach Unsterblichkeit bedient. Die neuen Technologien bergen zahllose interessante Möglichkeiten, aber auch Gefahren: Was, wenn Fitness-Armbänder oder Human Tracking zur Normalität werden und unsere Daten vom Staat, den Krankenkassen, Arbeitgebern eingesehen werden können? Siehe auch Rezension S. 26

Wir verlosen drei Bücher.
 Machen Sie mit und schreiben Sie uns eine E-Mail. Wir sammeln bis 16. März. Dann entscheidet das Los und Sie werden benachrichtigt.

Mails, Postkarten oder Briefe an:

Redaktion SYM
 Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
 martina.waiblinger@ev-akademie-boll.de

Unsere kostenfreie Angebote

- das Akademie-Magazin SYM
- der Newsletter
- das Halbjahresprogramm
- die Übersicht über Ferienangebote und Studienreisen

Zu bestellen im Internet: www.ev-akademie-boll.de/bestellungen oder bei Reinhard Becker, Tel. 07164 79-305, reinhard.becker@ev-akademie-boll.de

Werden Sie Mitglied im Förderkreis der Akademie Bad Boll

Sie ermöglichen jungen und sozial weniger gut gestellten Interessenten die Teilnahme an Tagungen und unterstützen die Vergabe eines Akademiepreises. Wenn Sie eine bestimmte Tagung oder ein bestimmtes Projekt durch Ihre Spende unterstützen wollen, wenden Sie sich bitte an den Geschäftsführenden Direktor Prof. Dr. Jörg Hübner. Eine Spende ist i. S. d. § 10 b Einkommenssteuergesetz als Zuwendung zur Förderung kirchlicher Zwecke steuerlich abzugsfähig. Wir senden Ihnen eine Zuwendungsbestätigung, bitte geben Sie Ihre Anschrift bei der Überweisung an.

Bitte überweisen Sie Ihre Spende an die Evangelische Akademie Bad Boll, IBAN: DE68 6105 0000 0000 0679 33, BIC: GOPSDE6GXXX, Kreissparkasse Göppingen

Impressum

SYM – Magazin der Evangelischen Akademie Bad Boll
 14. Jahrgang, Heft 1/2017
 ISSN: 1613-3714

Herausgeber:
 Evangelische Akademie Bad Boll
 (Dr. Jörg Hübner)

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
 Martina Waiblinger

Redaktion:
 Martina Waiblinger

Fotonachweise:
 Giacinto Carlucci: S. 32 (3); DEKT- Jens Schulze: S. 4; dpa / Matthias Ernst: S. 30; dpa / Oliver Killig: S. 16/17; dpa / Tina Krohn: S. 8; Fotolia / LMproduction: S. 11; S. 31; Fotolia / Visions-AD: S. 31; Andreas Hohl: S. 28; Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn (Konfessionsbild Kasendorf): S. 7; Bernhard Kut-telwascher: S. 32 (2); Pape, Roswitha Josefine, Künstlerin: S. 12; picture alliance / dieKLEINERT.de: S. 10; picture alliance / Sven Simon: S. 19; picture alliance /

UPI: S. 6; privat: S. 10 (unten), S. 13; S. 15; S. 17; Sigrid Schöttle: S. 28; Martina Waiblinger: S. 5, 25, 26, 28; Wessel: S. 32 (2); Wikipedia: S. S. 14, S. 21; R. Wirth: S. 23; Wolfgang Rapp: S. 32 (2); Thor Alexander: S. 22 ; www.leaf-republic.com: S. 11;

Anschrift des Herausgebers:
 Evangelische Akademie Bad Boll
 Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
 Tel. (07164) 79-0
 E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
 Redaktion: martina.waiblinger@ev-akademie-boll.de
 Tel. (07164) 79-302
www.ev-akademie-boll.de

Das Papier wurde chlorfrei und säurefrei gebleicht.

Druckerei: Mediendesign Späth GmbH,
 73102 Birenbach

Konzeption & Layout:
 Werbeatelier Waiblinger, 72070 Tübingen

Wem gehört die Gesundheit?

Von Prof. Dr. med. Johannes Wiedemann

Prof. Dr. med. Johannes Wiedemann, Arzt und langjähriger Dozent der FH München, hielt am 2. November 2008 auf einer Tagung in Bad Boll mit dem Titel »Schmerz und Leben. Zum Umgang mit chronischen Schmerzen« den Vortrag »Die Freude des Gelingens. Über die Bedeutung der aktiven Schmerzbewältigung«. Am Anfang erwähnte Wiedemann einen Vortrag, den der damals 100-jährige Hans-Georg Gadamer im Jahr 2000 zum Thema Schmerz auf einem Symposium gehalten hatte und dessen Anliegen es war, die Bedeutung der Eigenaktivität des Patienten im Prozess der Behandlung hervorzuheben. Wiedemann zitiert Gadamer mit den Worten: »Es ist so, dass die Freude des Gelingens immer noch die größte Freude des Lebens ist und dass die Chancen, die darin für den Prozess der Heilung bestehen, gar nicht hoch genug bewertet werden können.« Wir drucken den letzten Abschnitt aus dem Vortrag.

Wenn man die Eigenaktivität und Eigenverantwortung im Umgang mit Krankheit betont, gerät man schnell in den Verdacht, die Möglichkeiten unseres Gesundheitssystems klein reden zu wollen. Dies ist keineswegs meine Absicht. Es geht mir nicht darum, was die Medizin oder andere Therapieformen können oder nicht. Ich möchte aber gerne der Tendenz entgegentreten, kranken Menschen ständig das Gefühl zu vermitteln, dass es höchst gefährlich sei, an sich selbst »herumzudoktern«. Die Aktivierung der eigenen Heilkräfte – ganz gleich, ob es darum geht, gesund zu bleiben oder wieder gesund zu werden – ist ein Grundbedürfnis und auch eine Grundfähigkeit des Menschen. Unsere Gesundheit ist heute aber mehr denn je von Vorschriften und von wissenschaftlich (und pseudowissenschaftlich) begründeten Ratschlägen umstellt, die es schwer machen, einen eigenen Zugang zur Krankheit zu finden. Gerade bei chronischen Schmerzen gibt es aber letztlich keine Patentrezepte, und es bleibt gar nichts anderes übrig, als einen ganz individuellen Weg zu beschreiten, und dazu gehört – ich muss es noch einmal betonen, um nicht missverstanden zu werden – auch die Inanspruchnahme von Hilfe.

Unser solidarisches System der Gesundheitssicherung mit Krankenversicherung und einem engmaschigen medizinischen Versorgungsnetz hat dazu geführt, dass Gesundheit auch ein kollektives Gut geworden ist, und

jeder von uns befindet sich diesbezüglich in gewisser Weise in der Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft.

Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Verantwortung für die Gesundheit von Anfang an erst einmal bei jedem Einzelnen liegt. Die gesellschaftlich organisierte Gesundheitsvor- und -fürsorge findet eben in gesellschaftlicher – und das heißt heute auch in wissenschaftlich begründeter – Verantwortung statt. Diese Verantwortung kann aber nur auf der Grundlage von Eigenverantwortung wirksam werden. Ich denke, es macht wenig Sinn, alle Verbesserungen für unsere Gesundheit immer nur von unserem Gesundheitssystem zu verlangen. Der Zugang von außen setzt den Möglichkeiten des Heilens und des Heilwerdens natürliche Grenzen, denn jede Therapieform muss mit Verallgemeinerungen arbeiten. Jeder Mensch hat aber seine ganz eigene Gesundheit, und die lässt sich nicht so einfach kategorisieren. Die Zugangsweisen müssen individuell sein, und um sie zu entwickeln, bedarf es eines anderen Instrumentariums als dem der Medizin.

Der Titel eines der Hauptwerke von Hans-Georg Gadamer heißt übrigens: »Über die Verborgenheit der Gesundheit« – und ich wünsche mir, dass ein wenig von der Demut und dem Respekt gegenüber individuellen Heilprozessen, die aus diesem Titel sprechen, auch wieder in unserem Medizinsystem Einzug hält. Dann wäre es selbstverständlich, dass der Mensch als Ganzes im Zentrum der Behandlung stehen muss, und es würde wieder möglich, der »Freude des Gelingens« ihren gebührenden Raum zukommen zu lassen.



Der Philosoph Hans-Georg Gadamer (1900–2002), aufgenommen am 6. Februar 2002, zwei Jahre nach dem hier erwähnten Vortrag.

Ihr seid das Salz der Erde



Von Gabriele Lutz

Vor kurzem hat mir ein krebskranker Mann geschildert, wie groß sein Verlangen nach Salz ist. Seine Geschmacksnerven konnten – geschädigt durch die Chemotherapie – zu diesem Zeitpunkt nur noch Süßes und ein paar wenige Kräuter wahrnehmen. Kein Salz mehr zu schmecken, stelle ich mir schlimm vor: alle Speisen ausschließlich geschmacksneutral oder süß(lich) wahrzunehmen – keine schöne Vorstellung! Da kann einem der Appetit vergehen. Allein die Vorstellung verursacht einen fahlen Geschmack im Mund.

Salz war schon immer ein ganz besonderes Gewürz. Weil es in der Vergangenheit nur schwer zu gewinnen war, war Salz kostbar. Wenn wir am Ende eines Monats unser Salär erhalten, erinnert uns das noch heute an jene Zeit, als Salz Zahlungsmittel war. Salz ist lebensnotwendig. Jesus vergleicht uns im Evangelium von diesem Sonntag mit dem Salz. Er sagt: »Ihr seid das Salz der Erde.« (Mt 5, 13). Er sagt nicht: »Ihr müsst Salz sein!«, sondern er sagt ermutigend: »Ihr seid Salz!« Jesus macht deutlich: wenn ihr meine Jünger seid, wenn ihr mir nachfolgt, dann seid ihr Salz – durch euren Glauben, durch die Kraft des Glaubens, durch eure Haltung – von Innen heraus. In Jesu Nachfolge können wir nicht geschmacksneu-

tral oder fad sein. Salz kann seinen Geschmack nicht verlieren, genauso wenig wie eine Stadt, die auf dem Berg liegt, im Verborgenen bleiben kann (Mt 5, 14). Wenn wir Christus nachfolgen, wird daraus Liebe zum Menschen entstehen. Salz ist nicht Salz für sich, sondern Würze für die Speise.

Nun wissen wir alle, dass die Christenheit in der Vergangenheit oft nicht würzig und schmackhaft war und es in der Gegenwart auch oft nicht ist – zumindest nicht so, wie wir uns das vorstellen und wünschen würden – da schließe auch ich mich mit ein. Aber wenn wir uns zu Jesus und zu seinem Evangelium bekennen, dann können wir gerade in einer Zeit, in der die Weltlage uns zurecht besorgt und ängstlich macht, mutig Salz sein – weil wir Christus vor und hinter uns wissen. Dann gilt es, als Christen Salz in der Suppe zu sein, aufzustehen und Haltung zu zeigen gegen soziale Ungerechtigkeit, gegen Krieg und Terror und auch gegen polarisierende und populistische Parteien und Machthaber. Einzutreten für die Freiheit des Menschen, für Menschenwürde, Menschenrechte, christlich schlicht: für die Nächstenliebe – danach verlangt uns!

Gabriele Lutz ist Pastoralreferentin der Katholischen Kirche Tübingen



Tagung zum 90. Geburtstag von Erhard Eppler

»Linke Liebe zum Leben und für die Welt. 90 Jahre Erhard Eppler. Würdigung seines politischen Wirkens für eine gerechte und nachhaltige Welt« war der Titel einer Tagung der Evangelischen Akademie Bad Boll, die vom 13. bis 15. Januar in Kooperation mit dem Erhard-Eppler-Freundeskreis durchgeführt wurde. Alte Weggenossen und wichtige Akteure aus Politik, Soziologie, Ökologie und Entwicklungspolitik waren gekommen, um ihn und sein Werk zu würdigen.

Von oben links nach unten rechts: Erhard Eppler mit Gerhard Schröder, Ex-Bundeskanzler; Plenum; Winfried Kretschmann, Ministerpräsident von Baden-Württemberg mit Eppler; Leni Breymaier, SPD-Landsvorsitzende; Hartmut Rosa, Soziologe; Akademiendirektor Jörg Hübner mit Eppler und Sascha Binder, MdL aus Geislingen; Albrecht Bregenzer, Pressesprecher der SPD; Eberhard Renz; Landesbischof i. R.; Regina und Wolfgang Rapp

